

Der

Christenbote

Monatsblatt

für die deutschen evangelischen Gemeinden
in Santa Catharina und Mittelbrasiliens.

„Der Christenbote“ er-
scheint monatlich und
kostet jährlich 2\$000. : :

Das Blatt ist bei Ver-
teilern und Pfarrern zu
bestellen. : : : : :

— Herausgegeben von der Evangelischen Pastoralkonferenz von Santa Catharina und der Synode Mittelbrasiliens. —

21. Jahrgang

Dezember 1928

Nr. 12

„Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe!“

(Ps. 24, 7.)

„Ich klopfe an zum heiligen Advent
und stehe vor der Tür.
O selig, wer des Hirten Stimme kennt
und eilt und öffnet mir!
Ich werde Nachtmahl mit ihm halten,
ihm Gnade spenden, Licht entfalten,
der ganze Himmel wird ihm aufgetan.
Ich klopfe an!

Ich klopfe an, fähst du mir nur einmal
ins treue Angesicht,
den Dornenkranz, der Nägel blutig Mal,
o du verwürfst mich nicht!
Ich trug um dich so heiß Verlangen,
ich bin so lang dich suchen gangen,
vom Kreuze her komm ich die blut'ge Bahn.
Ich klopfe an!

Ich klopfe an, jetzt bin ich noch dein Gast
und steh vor deiner Tür;
einst Seele, wenn du hier kein Haus mehr hast,
dann klopfest du bei mir.
Wer hier getan nach meinem Worte,
dem öff'n ich dort die Friedenspforte;
wer mich verstieß, dem wird nicht aufgetan.
Ich klopfe an!

(Karl Gerok 1815—1890)

Worauf wartest du?

Das sind nun schon über zehn Jahre her, da haben wir alle in ruhiger Sicherheit gelebt. Es ging, wie es schien, überall ruhig, vielleicht manchmal recht langsam, aber doch sicher und stetig vorwärts. Du konntest sozusagen fast auf den Punkt ausrechnen, wann du das nächste Konto auf die Bank zum sparen legen würdest, wann das neue Haus gebaut werden kann, dein Geschäft sich vergrößern wird. Da kam der Weltkrieg!

Wie ein Habicht unter eine Taubenschar so ist er unter uns so sicher Lebende gefahren. Alle Berechnungen hat er über den Haufen geworfen, alle Sicherheit war dahin. Was wußtest du heute, wieviel dir morgen noch bleiben wird. Gewiß, uns ging's hier noch besser, als denen in Europa! Gewiß, wir haben auch dann eine so tolle Geldentwertung nicht mitgemacht, wie so manches Land da drüber! Aber das zittert heute noch durch die Wirtschaftssader auch unseres Landes: Krieg, Umsturz, Weltbrand ist gewesen.

Nun, daß ist nun alles vorbei, und früher oder später kommt ja offenbar nun alles wieder ins rechte Gleis. Es kann weiter gehen: vorwärts!

Und doch, da schüttle ich den Kopf: etwas stimmt doch an dieser beruhigenden Rechnung nicht. Schau dich doch einmal recht nachdenklich um! Schau doch mal recht ruhig

in dein eigenes Herz! Im Grunde ist alles dieses Vorwärtsstreiben doch ein Ding der größten, friedelosesten Unruhe. Von Tag zu Tag arbeitest du, bist heute froh und morgen traurig. Es ist doch wahrhaftig so, als wenn einer mit der Peitsche hinter uns stände und trieb uns vorwärts, weiter, weiter! Wir alle warten irgendwie auf das Große, was da noch kommen soll. Was es eigentlich sein soll, weißt du meistens selber nicht.

Einmal denkst du: wenn ich erst mal soundsoviel Geld habe, dann — ja dann habe ich's erreicht. Nun, wenn du's hast, willst du ja doch nur mehr. Es gibt junge Leute, die leben von einem Vergnügen, von einem Fest zum anderen. Wenn eines vorbei ist, freuen sie sich schon aufs nächste und meinen: das wird nun die große Befriedigung bringen und das erhoffte Glück. Merbst du die Peitsche! Weiter, weiter! Junge Mädchen meinen oft: wenn ich nur erst einen Mann gesangen habe, dann will ich zufrieden sein, dann haben alle Wünsche endlich Ruhe! Und wenn's dann soweit glücklich ist, ach wie kümmerlich sieht solches „Glück“ dann nur zu oft aus. Nun, es wird eben weiter gewartet; einmal muß ja doch das Große, das Schöne, das Glück kommen, nach dem ein jedes Herz verlangt, sich sehnt, ruft, schreit.

Ein feines, gutes Märchen erzählt uns von einem jungen Mann, der zog auch aus, das Glück zu suchen. In einem alten Walde tritt ihm aus einer Hütte eine schöne

Frau entgegen. Er klagt ihr sein Leid. „Was wünschst du dir denn?“ so fragt sie ihn. „Ehre und Ruhm“, lautet schnell und sicher seine Antwort. „Es soll dir geschehen, wie du wünschtest“, gewährt ihm die Waldfrau. Nun geht er hin, wird ein berühmter Mann; aber wie er schließlich in sein Herz hineinhört, merkt er zu seinem Schmerze: es ist immer noch so unruhig und wartet auf das große Glück des Lebens. Wieder zieht er in seinen Zauberwald, und wünscht sich Geld, Reichtum und Macht. Damit geht es ihm nicht anders; in seinem Herzen schreit es nach dem Schönen, Großen, das noch kommen soll. Auch Frauenehre stillt sein Sehnen nicht. Betrübt schleicht er zurück zur schönen Wunderfrau, sinkt ihr — denn sie selber ist das Glück — zu Füßen: „Dich selber will ich! Nach dir selbst habe ich verlangt, alle diese suchenden, hoffenden Jahre meines unruhigen Lebens! Du selber bist das Glück!“ Freudlich lächelnd aber schüttelt sie das schöne Haupt: „Hier bekommst du mich nicht; denn ich stamme vom Himmel. Dort, dort will ich dir angehören, wenn du mich mit reinem Herzen suchen wirst dein Leben lang.“

Ein Märchen voll tiefer Wahrheit! Worauf wir immer warten, worum wir uns mühen und plagen, wo hinter wir her sind tagaus tagein, das ist ja alles nur Land und Kram. Gottes Eigentum ist die Welt und, was darinnen ist. Gottes Eigentum ist die Erde und alle ihre Güter. Wahres Glück kannst du nur bei dem finden, dem diese Welt gehört, nach deren Dinge du jagst.

„Welt ging verloren, Christ ward geboren. Freue dich, o Christenheit!“ Hörst du die lieblichen Weihnachtsklänge! Worauf willst du denn noch warten, hastend, raffend, gierend nach tausend Dingen? Machet die Tore weit, und die Türen in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe! Daß die Welt im Argen liegt, weiß jedes kleine Kind heute schon. Das da irgend etwas nicht in Ordnung ist, wissen wir allesamt. Und der Weltkrieg war ja nur ein großes Warnungszeichen. Daß mit deinem Leben auch gar nicht alles in Ordnung ist, weißt du besser als ich; wir tragen alle, alle unser Teil zur großen Weltunordnung bei. Es geht durch die Zeit ein großes Warten, daß es anders, besser werde. Hunderte, Tausende von Weltverbesserern sitzen an der Arbeit, und im Grunde bleibt alles, wie es war und ist. Viele rufen nach dem starken Mann, der alles in Ordnung bringen soll. Nun, Freund, du wartest umsonst auf ihn. Wir alle brauchen gar nicht mehr auf ihn zu warten. Die Juden warten heute noch auf ihren Glücksbringer, den sehnlichst erhofften Messias. Bist du ein Jude! Er ist gekommen und sucht sich alle Tage neu Menschen, die auf ihn hören und sich das Glück schenken lassen, Gottes Kinder zu sein.

Es ist ein gewaltiger Aufruf, der uns aus dem 24. Psalm entgegenlängt: „Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe!“ Der Weltenheld, der Weltenherr, der Weltenheiland kommt! Ich muß an die vielen denken, die heute im Triumphzuge von allen Erdteilen begrüßt werden. Das eine Mal ist's ein Rekordsieger, das andere Mal ein Boxer, heute eine Filmdiva und morgen ein Droschkenfutscher, der durch viele Länder einen Rekord gefahren hat. Da drängen sich die Leute an den Straßen, da steht der Verkehr still; Festessen über Festessen und n. b. Trinken folgen ihrem Ruhme. Und zur Weihnacht, wenn der Weltheiland kommt, wenn der Herrgott selber einzischen will?! Es gibt immer noch Menschen, die wollen sich darüber den Kopf zerbrechen, wie das wohl möglich ist. Manche suchen auch nach Wegen, wie man den Weltenheiland den Leuten schmächter machen könne, daß sie mehr auf ihn achten, daß sie ihn auch so jubelnd begrüßen, auch so festlich aufnehmen, wie die Helden der Straße umjauchzt und gepriesen werden. Ist aber ein müßiges Beginnen. Meinst du, ihm damit einen Dienst zu tun? Die Menschheit fühlt sehr deutlich, es fehlt uns etwas, es fehlt uns das Beste! Deswegen jubelt sie immer neu um einen, den sie für einen Weltbegücker halten will. So taumelt sie von einem Helden zum anderen. Du kannst's nicht ändern und ich auch nicht. Aber das kannst du: du kannst dich selber von solchem hirnverbrannten Taumel freihalten, kannst dir den klaren Blick bewahren auf den einen, der allein und wirklich Helfer und Held ist. Kannst auch davon zeugen in Wort und Tat: „Die Sonne, die mir lacht, ist mein

Herr Jesus Christ. Das, was mich singen macht, ist was im Himmel ist.“

Komm, o mein Heiland Jesu Christ!
Mein Herzenstür dir offen ist.
Ach zieh mit deiner Gnade ein,
dein Freundlichkeit auch uns erschein!
Dein heiliger Geist uns führt und leit'
den Weg zur ewigen Seligkeit.
Dem Namen dein, o Herr,
sei ewig Preis und Ehr!

Ja, Herr Jesu, wir warten auf dich, auf dich allein.
Komm, Herr Jesu! Amen.

Eds.

Der große Gast.

Kein tolleres Versehen kann sein
gibst einem ein Fest —
und läßt ihn nicht ein!

(Goethe).

Scheint es nicht, als ob der Herr Christus nur darum geboren sei, damit wir Weihnachten, Karfreitag, Ostern usw. Gelegenheit hätten, mal einen Feiertag zu halten. Wie man eben so Feiertage hält. Es ist ja Brauch. Man will ja auch das Erbe nicht so einfach fahren lassen. Man macht mit und gedenkt da ein wenig an Dinge, die einmal waren. Das, was aber da gefeiert wird oder werden sollte, hat einmal die erste Christengemeinde und manche nach ihr mit dem Blute ungezählter Mitglieder bezahlt; das gab jener Urgemeinde einmal Kraft, einer Welt von Feinden, Spöttern, Verächtern im Todesangsticht standzuhalten. Und wir?!

Wird's auch diesmal so sein, daß die Bäume verborren, die Lichter verlöschen, die Lieder verflingen, die frohe Botschaft verhallt, und — es bleibt alles, wie zuvor? Flammt deshalb das Licht auf? O wir bringen es fertig, ... — kam da einer ein neues Leben den Menschen zu schenken, eine neue, aus dem Geiste geborene Gemeinschaft unter uns aufzurichten, und wir — o, wir bringen es fertig, die Botschaft von ihm ihres tiefen Ernstes zu entkleiden. Wir sind das Sklavenjoch gewöhnt und tragen's lieber als Unbefreite weiter. Es gelingt uns, die Geburt des Erlösers mit Sang und Klang zu feiern und zugleich Ungezählte, unsere Kinder, Freunde, Gemeinden, im Schlamm, in Seuchen und Unzucht, in Zügellosigkeit und Christusferne verkommen zu lassen. Es ist uns tatsächlich möglich: wir preisen die unfassbare Liebe des Vaters, beschlagen sie zuzusagen für uns allein „zur Schaffung unserer eigenen Seligkeit.“ Und wir wissen doch: auch durch uns, auch durch dich soll die ganze Erde voll werden der Herrlichkeit des Herrn; auch du kannst diesem Herrn nur dienen, wenn du empfangene Liebe weiter gibst an die Brüder.

Wir freuen uns des reinen, strahlenden Lichtes der Weihnacht, — aber wir lassen die Welt um uns herum in den Klauen des Gözen Gelb, in den Nezen des Gifites Alkohol, in den Sümpfen der Unzucht, in den Gefängnissen unbeschreiblicher geistiger, seelischer, materieller Armut verkommen.

Wenn wir trotz Weihnacht dazu fähig sind — sagt: Was ist dann Weihnacht anderes als nur eine Komödie? Also nur zu einer „erbaulichen“ Stunde ist dir Weihnacht gut? Was würde wohl der Adventsbote von einst, Johannes der Täufer, zu uns sagen, wenn er mitten unter uns trate? Ließ doch mal im Anfang des Matthäus nach; ich wette, du weißt die Antwort. —

Es weihnachtet wieder! Bitten wir doch, daß heiliger Geist unser Fest rüste, daß er uns nicht zum Gericht werde, daß Christus wirklich auch in uns geboren werde, daß wir Gottes Barmherzigkeit als ehrliche Leute aufrichtig und schuldfrei preisen können.

(Nach G. Flemming im „Neuwerkalender 1929“)

Und Friede auf Erden . . .

(Briefwechsel zwischen einem englischen Soldaten und einer deutschen Mutter während des Weltkrieges. Der Engländer hatte einen deutschen Flieger abgeschossen und schrieb dann an die Mutter des Toten):

„Es ist Ihr Sohn. Ich fühle, daß Sie mir nicht vergeben können: ich töte ihn. Aber ich möchte Sie

wissen lassen, daß er nicht lange zu leiden hatte und einen schnellen Tod hatte. In seiner Tasche hatte er Ihr Bild. Das sende ich Ihnen, so gern ich es selbst behalten hätte. Mir scheint, ich war sein Feind, obwohl ich nichts derartiges fühlte. Ich wollte mein Leben dafür geben, wenn er wieder lebendig sein könnte.

Ich dachte nicht an ihn und nicht an Sie, als ich auf seine Maschine schoss. Er war ein Feind, der unsere Stellung auskundschaftete. Darum konnte ich ihn nicht zurückkehren lassen; das hätte Tod für unsere Leute bedeutet. Ich weiß ja sicher, daß Sie ihn lieb gehabt haben. Meine Mutter starb, als ich noch ein kleiner Junge war; aber ich empfinde, was sie gefühlt hätte, wenn ich getötet wäre.

Krieg ist nicht edel gegenüber Frauen, o Gott! Wie wünsche ich, daß er vorüber wäre. Als ich Ihren Sohn anrührte, war mir, als würden wir Freunde sein, wenn er erwachte. Ich weiß, daß sein Leib Ihnen teuer sein muß. Ich will mich darum sorgen und sein Grab bezeichnen. Vielleicht möchten Sie nach dem Kriege ihn heimholen.

Mein Herz ist schwer. Ich fühle, daß ich meine Pflicht tat...

Die deutsche Mutter antwortete:

Es ist nichts zu vergeben. Sie stehen mir in Ihrer betrübten Güte vor Augen. Mir ist, als kämen Sie zu mir wie ein kleiner Junge, der etwas Gutes tun wollte, und nun erstaunt ist, etwas Schlechtes getan zu haben. Ich danke Ihnen, daß Sie sich um meinen Sohn bemüht haben. Daß Sie seine irdische Hülle berührt haben, ist mir lieber, als wenn es ein Anderer getan hätte.

Es war mein Jüngster. Sie werden wohl gesehen haben, was für ein lieber, schöner Junge er war. Ich verstehe Ihres Herzens Qualen, seitdem Sie Ihn erschossen haben. Die Mütter der Welt sind wirklich Schwestern; denn alle Männer sind unsere Söhne. Das macht den Krieg zu solchem Ungeheuer: Bruder muß den Bruder töten.

Aber vielleicht sind die Frauen wegen dieses Weltkrieges mehr zu zeihen als die Männer, weil wir nicht bedachten, daß die Kinder aller Welt unsere Kinder sind. Die Händchen des Säuglings, der unsere Brüste umfaßte, waren so süß, und wir vergaßen die hundert anderen Kinderhändchen, die sich nach uns ausstreckten.

Jetzt leidet mein Herz voll Weh. Wenn der Krieg vorüber ist, kommen Sie bitte zu mir. Ich erwarte Sie...

Unsere Weihnachtslieder.

Der „Christenbote“ hat's nun einmal ein wenig mit dem Singen. Das ist seine Lust, aber freilich doch auch manchmal seine Last. Und heute wollen wir mal von Weihnachtsliedern plaudern. Vor Monaten kam mir da einmal ein gedrucktes Weihnachtsprogramm für eine Kirchfeier zur lieben Christnacht zur Hand. War mir hochwichtig mal zu sehen, wie es andere machen. Was stand da nun an Weihnachtsliedern drauf?

Zunächst mal waren alle Lieder vollständig mit allen Versen drauf zu lesen. Aha, dachte ich; der Pfarrer hat gewußt, meine Leute kennen sie nicht auswendig. Das ist nun schon recht schade. Nicht einmal „Stille Nacht, heilige Nacht“ hat er ihnen zugetraut. Müßte da an meine eigene Jugendzeit denken. Da sahen wir alle — statt zum Matinée ins Cinema zu gehen — allesamt beieinander, und es wurden in den Wochen vor dem Fest Advents- und Weihnachtslieder gesungen. Deswegen wurde aber auch keins von uns über; wir haben sie immer wieder und so gern gesungen, daß wir schließlich alle auswendig wußten von der ersten bis zur letzten Strophe. Der Religionsunterricht in der Schule hat natürlich auch nicht wenig geholfen und der Kindergottesdienst, bei dem wir höchst selten mal fehlten.

Aber jenes gedruckte Blatt hat mir noch mehr erzählt. Von eigentlichen Weihnachtsliedern standen nur zwei drauf: „Stille Nacht“ und „Es ist ein Ros entsprungen“. Dann fand ich noch: „Las mich gehen“ und „Harre meine Seele“. Das wollte mir nun recht seltsam klingen. Was hat das mit dem Christfest zu tun! Ein geschickter Rechts- oder Linksanwalt wird selbstverständlich auch dafür, vielleicht sogar „religiöse“ Gründe finden. Aber die einfachste Erklärung ist die: diese Lieder waren bekannt in der Ge-

meinde; andere Weihnachtslieder traute der Pfarrer seiner Gemeinde nicht zu. Selbst Luthers „Vom Himmel hoch“ fehlte. Vielleicht denkt mancher von den lieben Besern: na, so schlimm ist's denn doch bei uns nicht; wir kennen und singen sie alle noch, die lieben, vertrauten Weisen: „O du fröhliche“, „Ihr Kinderlein kommt“, auch den „Tannenbaum“, obwohl der ja schon zu uns ins heiße brasiliatische Weihnachten nicht recht passen will. Dann: „Alle Jahre wieder, kommt das Christuskind“. Ferner — ja damit wird's wohl nun ziemlich Schluß sein. Und kennt ihr da auch alle Verse? Und auswendig?

Mir will es scheinen, als wenn in diesen Dingen so ein Aufwachen durch unsere deutschen Kreise gehe. Gut so, ein schönes Zeichen. Aber da wir mal gerade beim Aufwachen sind, so will ich doch mal von einem Aufwachen reden, das ist drüben in Deutschland, man weiß nicht woher, über einige tausend junge Leute gekommen; vielleicht daß wir da einen guten Rat holen können.

Nun mußt du nicht gleich böse werden, wenn ich dazu sage: die so üblichen, schon genannten Weihnachtslieder sind mit wenigen Ausnahmen gar nicht das Feinste, was uns Deutschen geschenkt ist. Ich will ja nichts sagen gegen das „Stille Nacht, heilige Nacht“; aber gerade die Rührung der Melodie sollte uns ein wenig zur Vorsicht mahnen. „O du fröhliche“ ist von Hause aus ein Lied, das jungen die italienischen Fischer natürlich zu ganz anderen Worten, wenn sie mit ihrem Kahn über die Wasser an der sizilianischen Küste gleiten. Was hat das mit Weihnachten zu tun? Aber die Worte sind doch Weihnachtsworte? Das ist ja eben der Schaden und die Widersinnigkeit, daß hier ein Tonkleid übergestülpt ist, das gar nicht paßt. Es ist gerade so, als wenn du einer Frau Männerkleidung anziehest oder umgekehrt. Aber singen wir's mal schon weiter; es ist ja viel zu eingebürgert, als daß wir's einfach fallen lassen könnten.

Aber nun vergessen wir aber dabei das Beste nicht. Ein wirkliches Weihnachtslied ist das „Es ist ein Ros entsprungen“. Du mußt es aber auf die Weise singen, die ihm der alte Michael Praetorius gegeben hat. Wir wollen seine wundervolle vierstimmige Setzung dieses Jahr zur Christfeier in unserer Kirche versuchen. Wenn wir vom Luthersied „Vom Himmel hoch“ auch nicht alle Verse kennen, aber die meisten sollten uns im Gedächtnis sitzen. Da nenne ich dir gleich noch auch von Luther das „Gelobet seist du Jesus Christ.“ Wer von der Geschichte dieses Liedes etwas weiß, der staunt immer wieder, was die religiöse Zinnigkeit unseres Luther aus alten Liedern machen konnte; denn einige Verse dieses Liedes hat Luther schon vorgefunden. In seinem Weihnachtsoratorium hat unser Joh. Sebastian Bach es in vier Stimmen gesetzt; sind etwas Herrliches, aber nicht leicht zu singen. Schadet ja nicht, singen wir's doch zunächst mal einstimmig daheim und in der Kirche. Ob wir die schlichte Einfalt der ältesten Lieder auch wirklich spüren und lieben können? Es wäre ein großer Gewinn für unser geistiges Leben. So nenne ich denn auch das altdeutsche:

„Es kommt ein Schiff geladen,
bis an den höchsten Bord,
es trägt Gottes Sohn voll Gnaden,
des Vaters ewig Wort.
Das Schiff geht still im Triebe,
es trägt ein' teure Last;
das Segel ist die Liebe,
der heil'ge Geist der Mast.“

Aus dem 16. Jahrhundert stammt das zarte „Maria durch ein Dornwald ging“. In der Kirche oder bei Gemeindeabenden, wo die nötigen Kräfte da sind, kann das in einer wunderschönen Setzung einstimmig mit Flöte, Geige und Laute gesungen werden, wie wir's in noch etwas reicherer Besetzung beim Kreiskirchentag in Badenfurt vor zwei Jahren mit dem allerdings dreistimmigen „Lobe den Herren“ gemacht haben. Wir haben da immer wieder mit Freuden gehört, welch erhabenden Eindruck das Lied so machte.

Vergessen wir ja nicht das innige „In dulci jubilo“ mit seinem alttümlichen halb deutschen, halb lateinischen Text. Wer will, kann's ja auch ganz deutsch singen; es steht so in unserem Gesangbuch. Kenne ich da eine Setzung, bei der wechselt immer drei Frauenstimmen mit

einem gemischten Chor ab. Gar nicht schwer zu singen. Sie steht in der „Notenausgabe von „Was singet und flingt“ Buchverlag des B. D. G. in Sollstedt bei Nordhausen, Heft 3 (Advents- und Weihnachtslieder). Da ist überhaupt viel Schönes zu finden; jedes Heft kostet 0.60 Mark.

Was ließe sich nicht alles noch sagen über so manches herzige, tiefe Liedlein, das die deutsche Seele dem Christuskind gesungen hat. Und die schönen und ältesten dürfen wir ja nicht vergessen. Sie sind tausendmal wertvoller, als das, was so gewöhnlich als Weihnachtslied umgeht. Das hat gerade die vorhin genannte deutsche Jugend gefunden, und so hört man gerade in ihren Kreisen heute wieder viel die innigen Christweisen, wie sie vor alters in deutschen Landen erklingen sind. Ich möchte hier vor allem denen, die sich dafür verantwortlich wissen, einmal die beiden Namen Walther Hensel und Fritz Jöde nennen. Hensel gibt die „Finkensteiner Blätter“ heraus, die für lächerlich billig Geld im Bärenreiterverlag, Kassel-Wilhelmshöhe erscheinen. Dort auch noch manches andere aus solchem Geiste. Ferner empfiehle ich dringend die „Hefte für Hausmusik“, von Jöde herausgegeben. (Verlag Zwizler-Wolfsbüttel); auch der Verlag von Kallmeyer in Wolfsbüttel verlegt Singebücher dieses Jugendkreises. Für diese Weihnacht wird ja das aus diesen Quellen nichts mehr zu erreichen sein; aber für nächste! Und außerdem: die Singebücher dieser Jugend, bieten natürlich nicht nur Weihnachtslieder, auch nicht nur religiöse Lieder; man kann da den Liederbedarf des ganzen Jahreskreises getrost decken: Wanderlieder, Morgen- und Abendlieder, Lieder von Liebeslust und Leid, von Fest und Feier, von Leben und Ewigkeit. Es rauscht hier eine schier unerschöpfliche Quelle edelsten deutschen Liedergutes. Wer Sinn dafür hat, wird sie sich ganz gewiß nicht entgehen lassen und begeistert jedes neue Heft begrüßen. Aber freilich, eines sei vornweg gesagt: es werden nur Menschen von Innerlichkeit diese Lieder lieben und recht singen. Nicht Feinschmecker! Ich habe schon sehr schlichte Menschenkindern aus aufrichtigem Herzen und mit dem Herzen diese Lieder singen hören.

Zum Schluß noch eines. Wenn wir nun so manches uns vielleicht neue Weihnachtslied zum Beispiel aus unserem Gesangbuch singen, dann üben wir's uns doch bitte bald nach dem Melodienbuche ein, das für dieses Gesangbuch vom Deutschen Evangelischen Kirchenausschuß herausgegeben ist. (Verlag Martin Warneck, Berlin).

Allen, denen der Herrgott ein für unser deutsches Liedgut freudiges Herz gegeben hat, ist der „Christenbote“ gern bereit, mit Rat und Tat zu helfen.

Und jetzt:

Nun singet und seid froh!
Fauchzt alle und sagt so:
Unsres Herzens Wonne
liegt in der Krippe blos
und leuchtet als die Sonne
in seiner Mutter Schoß:
Du bist A und O, Du bist A und O.

Gedächtnisrede, gehalten bei der Gedenkfeier von Franz Schubert im Deutschen Sängerbund von P. S. Baden.

B. A!

Wer kennt, wer zählt wohl die Namen der Einheimischen und Fremden, welche immer wieder hinauspilgern nach dem Centralfriedhof von Wien, um dort selbst die edelsten Besitztümer dieses Gottesackers, nähmlich die Ehrengräber berühmter Tondichter, eines Beethoven, eines Mozart, eines Schubert, eines Gluck, eines Strauss, eines Brahms zu besuchen, und vor denselben in stiller Andacht zu verweilen. Die denkbar stolzeste Grabschrift trägt der Leichenstein Beethovens. Sie ist in großen goldenen Buchstaben an den Grabstein geheftet und lautet einfach: Beethoven. Man liest den Namen, der ja alles besagt. Auf dem Grabmonument Schuberts, des großen deutschen Liederfürsten, dessen ja mit besonderer Liebe und Dankbarkeit, aus Anlaß seines 100jährigen Todesstages allerwärts da gedacht wird, wo deutsche Lieder erklingen, wo deutsche Melodien ein Menschenherz bezaubern, bestricken, erheben und besänften, dem zu Ehren ja auch der heutige Festabend veranstaltet wurde, finden sich die Worte Franz

Grillparzers eingemeißelt: „Der Tod begrub hier einen reichen Besitz, aber noch schönere Hoffnungen“, ein Auspruch, den der Schubertenthusiast Robert Schumann darin zurechtlegt, nachzugrubeln, was er noch hätte leisten können führt zu nichts, wir wollen nur der reichen Besitzer gedenken. Und in der Tat, wenn man die musikalischen Schätze jeder Art überschaut, welche Schubert uns als ein kostbares Erbteil hinterlassen hat, so drängt sich einem die Gewissheit auf, daß Franz Schubert auf den verschiedensten Gebieten musikalischer Kunst die Palmen der Unsterblichkeit errungen und, wenngleich in seinem 32. Lebensjahr — so früh wie keiner der großen Tondichter dieser Welt entriß, dennoch seine Mission auf das Herrlichste erfüllt hat. Nicht die Länge, sondern die Tiefe, entscheidet über den Wert unseres Lebens. Am Grabdenkmal Schuberts befindet sich auch eine gelungene Büste des Meisters, die lebensvoll nur den Kopf desselben wiedergibt. Alles an diesem Kopf atmet Kraft und gesunde Sinnlichkeit! die runde volle Gesichtsform, der üppige krause Haarwuchs, die kurze Stirn mit den breiten Schläfen, das unter buschigen Brauen tief eingesenkte, nicht eben große Auge, die kurze, starke Nase, das energische Vollkinn mit tiefer Grube, die aufgeworfenen Lippen und die in Schlangenlinien sich verlierenden Mundwinkel. Man denke sich dazu eine untersezte Statur unter Mittelgröße, einen gewaltigen Nacken, fleischige Arme und Hände, und kurze Finger, die übrigens auf den Klaviertasten mit merkwürdiger Leichtigkeit operierten. Ohne diese gediegene Grundlage einer gewaltigen Physis voll strohenden Lebens und sehniger Kraft wäre übrigens das erstaunliche Produktionsvermögen Schuberts kaum erklärlich. Die Saiten seines tiefen Gemüts waren jedenfalls über feste Stege und einen tüchtigen Resonanzboden gespannt. Dazu war dieser gedrungene kräftige Bau vom zartesten Nervenleben durchzogen, von einem Gewebe feinstster Art. Als anlässlich der Übertragung von Beethovens und Schuberts iridischen Resten in neue, metallene Särge im Jahre 1863 Schuberts Schädel der Waschung unterzogen wurde, vermochten sich die dabei anwesenden Ärzte ihres Erstaunens über den zartgedäerten fast weiblichen Organismus desselben nicht zu erwehren. Aus Schuberts Musik spricht ja auch das reizvollste Sterbenleben mit tausend Stimmen, und auch nur von dieser Seite her ist es dem Tode gelungen, den kräftigen Bau, welcher von der Natur auf ein hohes Alter angelegt zu sein schien, zu untergraben und urplötzlich niedergezuwerfen. Es ist nun eine auffallende Tatsache, daß keiner der Zeitgenossen Schuberts, keiner dieser Zeugen von des Künstlers Erdenwillen, den Beruf in sich gefühlt hat, ein möglichst getreues Lebensbild Schuberts zu entwerfen, das dann als biographisches Denkmal der Mit- und Nachwelt zu überliefern gewesen wäre. Der einzige dankbare und von seinen Freunden wirklich auch hervorgehobene Grund liegt in der Dürftigkeit von Schuberts äußerer Existenz. In seinem Leben, soweit es dem Außenblick sichtbar war, gab es keine Berge und Täler, keine Tiefen und Höhen. Sein Leben glich einer glatten Ebene, auf der er sich in gleichmäßigen Rhythmus bewegte. Sein Gemütszustand glich einem stillen See, und er befand sich immer im schönsten Einklang mit dem Grundwesen seines Charakters. Seine Tage flossen dahin, wie es bei einem Armgelobten und Armgeliebten der sich immer in bürgerlichen Kreisen bewegte, gar nicht anders sein konnte. Ihm war die Gabe eines tiefen reichen Gemütes geschenkt. Seine Treuherzigkeit, sein Wohlwollen, seine Großherzigkeit, die nichts wußte von Neid und Mißgunst, seine ihm eigene, mit einer gewissen Genügsamkeit durchzogene Behäbigkeit, die verbunden war mit einem stark entwickelten Geistigkeitsbedürfnis, verschafften ihm viele Freunde und Genossen. Aber wohl nicht einer ahnte mit welchem Genius er oft zu Tische gesessen hatte. Wie in dem Leben eines jeden Menschen überhaupt, so aber besonders in dem Leben hochbedeutender Menschen, spielen die Herzensneigungen eine große Rolle. Wie sollte da die Liebe einem musikalischen Poeten fremd geblieben sein, der wie Schubert, diesem edelsten Gefühl bald in zarter inniger und sinniger Weise, bald in leidenschaftlich ergreifende Art seine Töne geliehen hat. Aber auch in dieser Beziehung ist wenig aus dem Leben Schuberts zu berichten. Gewiß ist ihm als einem Mann von tiefem Gemüt und lebhafter Phantasie die Liebe nicht fremd geblieben, aber von einem dauernden Verhältnis wissen

wir nichts, und den Bund für das Leben zu schließen kam ihm niemals in den Sinn. Wenn ich Sie nun bitte, mit mir einen Blick zu werfen auf das, was Schubert geschaffen hat, so sage ich wohl nicht zuviel, wenn ich behaupte, daß, so tausendgestaltig das Menschen Leben, Dichten und Trachten ist, so vielfältig ist auch Schuberts Musik. Was er anschaut mit den Augen, berührt mit der Hand, verwandelt sich in Musik. Er war der Ausgezeichnetste nach Beethoven, der Musik im höchsten Sinne des Wortes ausübt. Das Allerschönste aber von dem vielen Schönen das Schubert geschaffen, das was ihm auch den Ehrentitel eines deutschen Liederfürsten eingebracht hat, das was umflossen ist von dem Zauber der Romantik, das, wodurch er der Welt die holdfesten musikalischen Schönheitswunder erschlossen hat, sind seine Lieder. In diesen Liedern rauscht ja der Wald im Frühlingswinde, rieseln silberne Quellen, plätschert der Brunnen vor dem Tore, singt und klingt, loeft und ruft es in den Zweigen der Dorflinde. Da treibt der murmelnde Bach das klappernde Mühlrad, da singt in der Mondnacht die Laute vor den Sternen der Geliebten, während Zwerge und Kobolde ihr Unwesen im dunklen treiben. Oder ein unglücklich Verliebter irrt durch die eisige Winternacht, in der Ruhe des Friedhofs zeitweilen den den Schmerz vergessend, und wieder weiter getrieben auf dem Wege des Leidens. Da ruht in sturm durchpeitschter Nacht verfolgt von Folterung und seinen Lüsten der Vater mit seinem Kind, da schimmert uns entgegen in purpurrotem Abendsonnenschein das tiefe, unergründliche, ewige Meer, da umdusst uns in seiner ganzen Lieblichkeit, in seiner ganzen und zum Abbrechen reizenden Schönheit, das Röslein auf der Heiden. Auch die mythischen Gestalten des Altertums erwachen in ihnen zu tönendem Sinn. Der Tod und das blühende Leben schreiten singend einher — die ganze Welt der Erscheinungen des Lebens mit seinen Freuden und Leiden wird zu einem Klanggebild von unendlicher Schönheit und reinster Harmonie deshalb werden auch Schuberts Lieder immer zu den edelsten Perlen und kostbarsten Kleinodien des deutschen Kunstschatzes zu zählen sein. Und im Blick auf diese Lieder hat auch Beethoven, als ihm dieselben kurz vor seinem Tode vorgelegt wurden gesagt: „In diesem Schubert steckt ein göttlicher Funke.“ Und wohl hauptsächlich wegen seiner Lieder hat man im Anfang dieses Jahres bei einer Schubertfeier in Wien das schöne Wort geprägt: „Das Grab der Toten ist im Herzen der Lebendigen“. Ich aber bin gewiß, daß solange Schuberts Lieder, die doch echt deutsche Lieder sind, unter uns erschallen, daß solange Schuberts Musik, die ebenfalls echt deutsche Musik ist, unter uns gepflegt wird, solange wird auch unser Deutichtum hier in der Fremde nicht untergehen, sondern wird wachsen, blühen und Früchte bringen. Darum will ich auch meine kurzen, bescheidenen Ausführungen schließen, mit den Dichterworten, für uns mahnend, ehrend aber den großen Toten:

Drum denket sein, und horcht den Liedern gerne,
Das schönste Erbteil, das er allen hinterließ,
Sie klingen her, wie aus bekannter Ferne,
Sie klingen uns ins Herz so wohl und süß —
Wir aber blicken auch in's hehre Reich der Sterne,
Voll Hoffnung, und wir sind gewiß,
Er ist nicht tot, im ewigen Bund des Schönen,
Er lebt in seinen Liedern, lebt in seinen Tönen.

Bernhard Amhof †

(Curityba).

Freud und Leid seiner Besergemeinden teilt der Christenbote. So kann er auch nicht an einem Trauerfall vorübergehen, der eine unserer größten, wenn nicht die größte unserer deutschen evangelischen Gemeinden in Brasilien betroffen hat.

Bernhard Amhof weist nicht mehr unter den hier Lebenden. Ein Stück der Geschichte evangelischen Deutschstums in Curityba ist mit diesem ehrwürdigen Manne ins Grab gesunken. Versuchen wir, soweit das einem Außenstehenden möglich ist, das Bild dieses Mannes in wenigen Sätzen uns noch einmal lebendig zu machen.

Auf der Kolonie Dona Franzisca hat er vor vielen Jahren Brasiliens Boden betreten. Wenn Mensch sein, Kämpfer sein heißt, so hat er ein volles, reiches Menschen-dasein gelebt. Von unten heraus hat er tapfer im Lebens-

kampfe seinen Mann gestanden. Und als ihn Sieberkrankheit nötigte, dem Tiefland Baset zu sagen, begann er im Hochlande — das war vor nunmehr über 50 Jahren — mutig von neuem dem Leben seine Existenz abzuringen. Curityba wurde schon damals seine zweite Heimat.

83 Lebensjahre hat ihm Gott geschenkt, eine Gabe nicht nur für ihn und seine Familie, sondern weit über den Kreis seines Berufes uns Hauses hinaus. Man darf sagen: im deutschen Leben Curitybas ist in dieser Jahresspanne kaum etwas unternommen worden, wobei er nicht irgendwie mit Pate gestanden hat. Kein Wunder, wenn man ihn überall dort zu finden wußte, wo ein Mann von Arbeitsfreudigkeit und zuverlässiger Art nottat. Wie lange war er doch Kassierer der Deutschen Schule! Der frühere deutsche Flottenverein wußte seine Dienste hochzuschätzen.

Ganz besonders aber galt seine Liebe der Deutschen Evangelischen Kirchengemeinde Curitybas. 43 Jahre hat er ihre Kasse geführt. Von den kleinsten Anfängen hat er mit seinem Walten das Werden der Gemeinde begleitet. Seine unbedingte Treue, ein unbestechlicher Ordnungssinn sicherten ihm das Vertrauen aller. Man wußte: unserem Herrn Amhoff ist kein Weg zu weit, kein Wetter zu schlecht, wenn es der lieben Kirchengemeinde einen Dienst zu leisten gilt.

„Wie unermüdlich fleißig er gewesen ist, das sehen wir jetzt erst, wo wir die Sache selbst machen müssen“, sagte mir einer, der es wissen muß. Seine stets sachliche Sorge für das ihm Unvertraute, hat ihn nicht immer allen bequem sein lassen. Offenen Charakters fragte er nie nach Freund und Feind, sondern trat unbedingt für das ein, was ihm für die Gemeinde nötig schien. Dabei ist es ihm nie darauf angekommen, um jeden Preis die Dinge der Gemeinde zu beherrschen, sondern nur ihr nach bestem Wissen zu dienen. Bekannt ist ja auch sein aufrichtig herziges Verhältnis zum langjährigen Pfarrer der Gemeinde. In treuer Einigkeit hat er durch dick und dünn mit dem geistlichen Leiter der Kirche zusammengestanden. Kein Wunder, wenn in solcher vorbildlichen Zusammenarbeit das Wohl der Gemeinde gut aufgehoben war.

Und nun ist dieses Leben für unser irdisches Auge untergegangen. Noch konnte er vor mehreren Jahren mit seiner heute 86jährigen Gattin das so seltene diamantene Ehejubiläum feiern. Gott hat Gnade zu seinem Lebensweg gegeben, Gnade zu seinem Abscheiden; seine Gnade möge ihn auch in den ewigen Gefilden geleiten.

Das Andenken eines tüchtigen Mannes ist immer ein anvertrauter Segen. Dankbarkeit und heilige Verpflichtung darf und soll aus ihm erwachsen. Möge auch das Gedanken von Bernhard Amhoff, seinen Fleiß, seine Treue, seine Geradheit, sein Eifer für die Kirche in seiner Gemeinde eine gesegnete Statt zurücklassen. Aber auch über den Kreis von Curityba hinaus blicken wir teilnehmend auf jene Gemeinde, in der ein treuer und aufrechter Mann sein Leben im Dienste seiner Kirche hinbrachte. Der Blick auf solches Menschenleben tut uns allen not und ist uns Dank und Verpflichtung zugleich. Schenke uns der Herrgott recht viele solcher Menschen in allen Gemeinden hin und her im Lande; dann braucht uns für den gottgesegneten Fortgang unserer deutschen evangelischen Sache in Brasilien nicht bange zu sein.

Enders, P.

Aus den Gemeinden.

Aus unsern Gemeinden. Wieder hat unsere evangelische Gemeinde Südarm am 11. November einen einzigen Festtag gehabt. Sie feierte ihr 20jähriges Bestehen. Schon lange vorher sprach man allorts davon. Und wer noch am Festeswillen zu zweifeln gewagt hätte, der hätte sich überzeugen können, als unser Frauenverein mit Hacken, Rechen, Beil und Wagen angerückt kam, um vereint mit vielen freiwilligen und jugendlichen Kräften und Männern den Festplatz im schattigen Walde herzurichten, und schmucke, dauerhafte Häuschen auf eigene Rechnung zu bauen. Von den übrigen Vorbereitungen gar nicht zu sprechen. Wie viele Arbeiten wurden in aller Stille selbstlos geleistet. Ich mußte wahrlich manchmal diese Fleißigen still bewundern, welche nie darnach fragten: Was wird mir dafür. Diese Getreuen, welche Zeit und Geld opfertern, als wäre es das Selbstverständliche

auf der Welt, zeigten mit schlagenden Beweisen, daß unsere evangelischen Deutschen für ihre Kirche sehr viel übrig haben. Hier ist es Liebe zur Sache, also völlige Uneigenmäßigkeit; während es bei einer Organisation, welche man zuweilen als Vorbild in der Liebe zur Kirche uns hinstellen möchte, Egoismus ist, weil man sich dadurch dort den Himmel verdienen möchte. — Die Selbstopflosigkeit konnte bei uns wahrhaftig nicht in schönerem Lichte erscheinen. Das ist echt evangelische Art.

Allerdings wollen wir auch ehrlich sein und gestehen, daß trotz allem Vorbereitungseifer doch ein leises Bangen auf unserem Herzen lag: „Wird der nicht trocken werden wollende Himmel uns am Festtag gnädig sein? Und dürfen wir es in der gegenwärtigen übergroßen Wirtschaftskrisis überhaupt wagen, Feste zu feiern? Jedenfalls dürfen keine finanziellen Hoffnungen gehegt werden!“ So lag es auf unseren Herzen bis der Tag anbrach. Und fast schien es, als habe sich diese Stimmung auch auf die paar Raketen übertragen, welche am frühen Morgen ganz zaghaft in die Höhe gingen, um die Schläfer zu wecken. Allmählich aber wandelte sich der Druck. Schon als die Posaunenflüge der Volkslieder vom Berge ins Tal rauschten. Da lebte das Herz auf. Er schwand dann ganz, als der Festgottesdienst begann, zu dem in dankenswerter Weise die Herren Geistlichen Brannies, Brück und Karsten herbeigeeilt waren, um in herzlicher Mitfreude beim Gottesdienst mitzuwirken.

Der Festgottesdienst trug sein eigenes Gepräge. In aller Kürze erstand die Geschichte der Gemeinde vor unseren Augen. 37 Mitglieder waren es, welche sich vor 20 Jahren als die ersten Ansiedler zusammenschlossen, um in den Mühthalen des Urwaldes auch ihre Kirche zu haben. Bis 1920 war diese Gegend dann Reisepredigergebiet. Schnell ist die Lokalgemeinde Südarm seither gewachsen. Sie zählt nun 160 Mitglieder. — Mit warmer Anerkennung gedachten wir all der Bemühungen der Gründungs- und seitherigen Mitglieder, gedachten unseres einfachen, schon recht schadhaft gewordenen Kirchleins, das im verflossenen Zeitraum bei den verschiedensten Anlässen und Festen Freund und Wegweiser zur Ewigkeit war, gedachten auch der ostmals bewiesenen hochherzigen Hilfen des hohen Evangelischen Oberkirchenrats Berlin, ohne dessen Unterstützung wir nie so weit hätten kommen können, und gedachten nicht zuletzt der schirmenden Treue Gottes. In der Stille gelobten wir treues Zusammenhalten im Blick auf die Zukunft. — Zum Festgottesdienst bot uns auch der neugegründete gemischte Chor eine sehr gut vorgetragene Motette. — Nach dem Gottesdienst wurde noch eine gelungene Aufnahme fertig, welche die noch hier lebenden Gründungsmitglieder mit ihrem ersten Kirchlein für alle Zeiten festhält.

Am Nachmittag fand ein Volksfest statt. Es versieß trotz aller Befürchtungen wider Erwarten gut, ohne in die sonst landesüblichen Niederungen zu entarten. Der äußere Erfolg, für den Kirchbau bestimmt, übertraf alle Hoffnungen, nämlich mehr als 5 Contos de Reis Überschuss. Hieran verdanken wir dem Frauenverein für seine Handarbeiten und sonstigen Geschenke wieder über ein Conto. Wer hätte das gedacht, bei der heutigen Notlage! Es scheint also doch an dem hier kolportierten Sprichwort etwas Wahres zu sein, daß man das Festfeiern bei den Deutschen lernen könne. Jedenfalls möchte die Gemeinde so bald als möglich ihre neue Kirche bauen. Ob sie nun ihr 25jähriges Jubiläum schon in derselben wird feiern können? Wir glauben und hoffen. Gr.

Hansa-Humboldt. Erstmalig haben wir in diesem Jahr den Versuch gemacht, das Reformationsfest am 31. Oktober zu feiern. Trotzdem es ein Wochentag war, hatte sich doch eine große Zahl Besucher eingefunden. Dadurch, daß in der Deutschen Schule der Unterricht ausgesetzt wurde — für welches Entgegenkommen dem Schul-Vorstand und Leiter auch hier gedankt sei — wurde der Tag auch zu einem Festtag für die Kinder, die sich — über 80 — am Nachmittag zu einem Kindergottesdienst zusammenfanden. Am eigentlichen Reformationsjontag fand eine Abendfeier in der Kirche statt, die zwar wegen der gleichzeitigen Aufführung des Christusfilms nur eine kleine Schar Gemeindemitglieder vereinte, aber doch einen würdigen und feierlichen Verlauf nahm. Der gemeinsame Gesang unseres Reformationsfest-Trübliedes, Schriftverlesung, Kirchenvortrag und ein Vortrag des Pfarrers über die „Entstehung, Ent-

wicklung und Bedeutung unseres evang. Gemeindeverbandes von Sta. Catharina“ füllten die Feier aus, der sich die Jahresversammlung unseres Gustav Adolf-Zweigvereins anschloß. Dieser hat im vergangenen Jahre 100 Milreis an den Hauptverein von Sta. Catharina abgeführt; in diesem Jahre hoffen wir, 150 Milreis abliefern zu können. Freunde der Gustav Adolf-Vereins-Arbeit mit einem Jahresbeitrag von nur 2 Milreis sind herzlich willkommen. — Am heiligen Abend findet, wie alljährlich, eine Christvesper statt, Silvester, 31. Dezember abends um 8 Uhr eine Jahresschlusshandacht mit Abendmahlfeier. Wenn auch die meisten unserer evangelischen Stadtplätzbewohner ins neue Jahr hineintanzen zu müssen glauben, so wollen wir doch um der wenigen Treuen willen nicht auf unsere Silvesterfeier evangelischer Art verzichten.

Löß, Pfarrer.

Badensfurt. Getraut wurden: Herr Willi Kasulke mit Fräulein Selli Karsten; Herr Hugo Trettin mit Frl. Paula Hackbart; Herr Gustav Wachholz mit Frl. Anna Krahn; Herr Leopold Bellwock mit Frl. Ida Bothe; Herr Anton Hackbart mit Frl. Anna Rahn; Herr Oswald Eger mit Frl. Emma Jansen; Herr Wilhelm Horneh mit Fräulein Selly Glaz; (Psalm 37, 4: Habe Deine Lust an dem Herrn, Er wird Dir geben, was Dein Herz wünschet).

Getauft wurden: Ruth, Minna Ziegler; Bruno Volkmann; Alwin, Albert, Karl Köhn; Gerda, Bertha, Mathilde Millniß; Edith, Ottolie, Pauline Schulz; Arno, August, Otto Maske; Irma, Alma, Wilhelmine Kammfe; Wally, Albertine, Bertha Jandre; Egon, Alwin, Albert Frank; Hadfried, Richard, Leopold Schneider; Arthur Hansen; Erifa Rahn; Bernhard Eger, Robert, Leopold, Walther Hansen; Bruno Otto; Veronika, Amanda Manske; Edith, Bertha, Aguste Schade; Anita Buzke, Heinz Buzke. (Math. 28, 20: „Und siehe, Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“)

Todesfälle: Lina Brandenburg, 32 Jahre alt; Minnie Schneider, 38 Jahre, 14 Tage alt; (Psalm 4, 9: „Ich liege und schlaf ganz mit Frieden; denn allein Du, Herr, hilfst mir, daß ich sicher wohne.“) Fr.

Eneano do Norte. Goldene Hochzeit. Am 25. November durften durch Gottes Güte Herr Friedrich Kopf und seine Chefrau Albertine, geb. Duwe ihr goldenes Ehejubiläum feiern. 50 Jahre lang sind die beiden Eheleute, die dankbar der wunderbaren Führung Gottes gedenken, treue Mitglieder der Gemeinde Badensfurt. Die Ehejubiläumsmedaille habe ich bei dem Hochwürdigen Evangelischen Oberkirchenrat erbeten. Wir wünschen dem Jubelpaare weiterhin den Segen unseres himmlischen Vaters, der ihnen einen recht sonnigen Lebensabend bescheren möge. (Psalm 103, 2: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was Er dir Gutes getan hat.“) Fr.

Stoupavazinha. Sprengelversammlung. Die Sprengelversammlung der Filiale Stoupavazinha soll am 7. Januar 1929 stattfinden. Das wachsende kirchliche Leben in der Gemeinde läßt einen recht guten Besuch dieser Versammlung erhoffen, was um so wünschenswerter ist, da auch die so nötige Instandsetzung der Kirche besprochen werden soll, welche schon lange ein besonderer Herzenswunsch vieler Gemeindemitglieder ist. Ein neuer Raum um die Kirche ist schon fertig gestellt worden. Fr.

Selletal. Gottesdienst. Auf besonderen Wunsch werde ich zunächst am Sonntag, den 9. Dezember, nachmittags 3 Uhr bei Herrn Alwin Volkmann einen Gottesdienst mit Beichte und Heiligem Abendmahl abhalten. Es soll besonders den Alten und Schwachen, denen der Besuch des weit entlegenen Gotteshauses viele Beschwerden bereitet, Gelegenheit gegeben werden, Gottes Wort zu hören. In gewissen Abständen werde ich dann dort des öfteren Bibelstunden halten. Zu diesen Gottesdiensten lade ich herzlich ein. Der Konfirmandenunterricht findet natürlich nach wie vor in Stoupavazinha statt, da eine weitere Station bei der Fülle von Arbeit ganz unmöglich ist. Fr.

Betrifft Schlangenbiss. Ich weise hier erneut darauf hin, daß im Falle eines Schlangenbisses einer Jararaca-Jararaca-Assú oder Korallen Schlange im Pfarrhause Seruminspritzungen gemacht werden (in meiner Abwesenheit von meiner Frau). Im Testo wird Frau Emma We-

ber in Notfällen die Injektionen vornehmen. Sofortiges Abbinden der Bißstelle ist dringend geboten! Fr.

Goldene Hochzeit. In Neubremen (Caminho do Meio) feierte Herr Gustav Reich mit seiner Ehefrau Wilhelmine, geb. Steinert, das Fest der Goldenen Hochzeit. Das Paar wurde Weihnachten 1878 in Blumenau getraut. Dem Jubelpaar mit seinen 8 Kindern und 34 Enkeln unsere herzlichsten Glückwünsche!

Gemeinde Hammonia.

Rio Negro. Reformationstag durften wir am 31. Oktober halten. Es gestaltete dieser Tag sich zu einem besonderen Festtag, wie es sich gebührt. Schon zwei Tage vorher waren die Kinder des Religionsunterrichts in vielen schönen Lichtbildern in Luthers Leben eingeführt worden. Wartburg, Wittenberg, Coburg, sind ihnen jetzt nicht mehr unbekannte Stätten. Luther selbst, seine Eltern, Melanchthon, Friedrich den Weisen von Sachsen, Karl V. und manchen anderen aus dieser großen deutschen Zeit haben sie in den Bildern des Lucas Cranach nun auch einmal gesehen.

Am Reformationstag selber versammelten sich an die 80 evangelische Kinder früh in der Kirche zum Gottesdienst. Viele hatten Blumen usw. ohne jede Aufforderung mitgebracht und schmückten Kirche und Altar zum Feste. Daß wir das alte Lutherlied dieses Jahr schon nach der alten Luthersingweise gesungen haben, versteht sich ja von selbst.

Am Abend sah es für den Besuch des Gottesdienstes zunächst recht bedenklich aus; ein Gewitter war niedergegangen und noch drohte weiterer Regen. Aber siehe, mehr und mehr füllte sich unser Kirchlein, und schließlich war eine stattliche Festgemeinde zur Stelle, wie sie unser Kirchlein nicht alle Tage sieht. Nehmen wir's als erfreuliches Zeichen dafür, wie sich auch bei uns evangelisches Bewußtsein langsam auf sich selbst und das heilige Gut besinnt, daß der Herrgott uns mit dem wiedererwachten evangelischen Glauben anvertraut hat.

Totensonntag feierten wir zunächst durch eine Andacht mit Gesang am 2. November auf dem Friedhof. An unserem eigentlichen evangelischen Totensonntag hielten wir in der Kirche Festgottesdienst. Dabei sang eine sangesfreudige Kinderchor vom Chor zur Begleitung mehrerer Geigen in zwei Stimmen das wundervolle: „Es ist ein Schnitter, heißt der Tod.“

Am Mittwoch vorher wurde der evangelische Bußtag mit einem Abendgottesdienst und Heiligem Abendmahl begangen, an dem etwa 30 Abendmahlsgäste teilnahmen.

Unser Kindergottesdienst entwickelt sich erfreulich. Der Durchschnittsbesuch stellt sich auf 40 zuweilen 50 Kinder. Das Kinderblatt „Für unsere Kinder“ hat sich gut eingeführt. In Rio Negro selbst und in den Zweiggemeinden Canoinhas, Campo und neuerdings auch Tres Barras werden 105 Exemplare jede Woche verteilt. Der billige Preis von nur 200 Ré. monatlich, die schönen, kindertümlichen Geschichten, Bilder, Rätsel, Anweisungen zu kleinen praktischen Dingen sind auch dazu angetan, das Blättchen den Kindern lieb und wertvoll zu machen.

In Tres Barras gibt es ja nur wenige deutsche Evangelische; aber gleichwohl ging es unmöglich an, diese und ihre Kinder ganz ohne kirchliche Pflege zu lassen, wie es bisher leider war. So sind denn jetzt dort alle vier Wochen etwa Gottesdienste und Religionsunterricht, zu dem sich schon etwa 12–15 Kinder zusammengefunden haben. Das Kinderblatt ist eingeführt; der „Christenbote“ wird eingeführt werden. Wenn auch die Gemeinde sehr klein ist und darum natürlich so gut wie nichts zum Pfarrgehalt beitragen kann, so müßte doch hier etwas geschehen, den dortigen Menschen im Orange einer immerwährenden Arbeitsmühle den Blick über den Alltag hinaus immer wieder frei zu machen.

Ebd.

Wohnung im Turnhaus ob der Heide ausbedungen, nur drei Tage im Jahre, vom 23. bis 25. Januarlus müsse ihm auf dem Hofe selbst Quartier gegönnet werden.

Das gab gar viel Gerede in Grieshus; denn es war ja einmal Friede hier zu Lande, obschon der räneschichtige Goetz regierte und die Frau Herzoginwitwe mit unserem kleinen Herzog sich in Schweden, in ihres Bruders Reiche aufhielt. Und geschah hier sonst nichts anderes, als daß das Korn gedroschen und in den Ställen das Vieh gefüttert wurde.

An einem Abend, da ich im Herrenhause mit dem Junker unsere studia beendet hatte, stieg ich in die Geistesstube hinab, um meine Leuchte anzuzünden. Da saßen alle beieinander, und ich hörte den Kutscher sagen: „Was weiß denn der von unseren schlimmen Tagen, die auch man vor der Türe sind?“

Der alte Schäfer, der mit seinem rauhen Hund ihm gegenüberstand, nahm die kurze Pfeife aus dem Mund: „Ich hab so meine Gedanken, Fochum,“ sprach er; „er wird zum ersten Mal nicht hier sein. Ehe denn der Herr hier eingezogen, da schon das Meisenzwitschern in den Büschen war, hat der junge Schmied da unten in der Schummerstunde einen auf der wüsten Stelle am Dorfe getroffen, wo einst ein Immengarten ist gewesen; der hat nach Grieshus gewiesen und ihn gefragt: „Wer wohnt denn dort?“ Und als er dann berichtet, ist er ihm eingefallen: „Ein Schwed? Wie ist denn das?“ — „Ja, Herr, er hat sich eingefreiert; aber das Weib ist diesen Herbst verstorben.“ Da er bei diesen Worten aufgeblickt, hat der Mann, der schon ergraut, und von großem, herrenhaftem Aussehen ist gewesen, die Hände gefaltet und ist totenbleich geworden. Der Schmied aber hat gesagt, und, so er mir erzählt, er hätt's nicht lassen können: „Ja, Herr; aber einen stolzen Buben soll sie nachgelassen haben; und zum Frühjahr werden sie hier wohnen, gleich den alten Herren von den Grieshus, wo der eine erschlagen, und der andere —“

Als der Schäfer so weit gesprochen hatte, kam eine Stimme von der Ofenseite: „Gabriel! Gabriel! Spare deine unnützen Worte!“

Das war die alte Marten; sie war blind, aber die Leute fürchteten sie, denn sie sah mit Geisteraugen, was erst die Zukunft bringen sollte, und so sie solcherweise anhub, meinten alle, daß sie prophezeien werde.

Und so ist es still geworden; aber die Alte sprach nicht weiter, und ich entzündete meine Leuchte, schritt über den Hof und damit im Torhaus das Trepplein hinauf nach meinem Zimmer oben, und war der Kopf mir schwer, was für Verhängnis Gott hier möge zugelassen haben. Doch als ich bald danach ans Fenster trat, um in die Nacht hinauszuforschen, ob nicht ein Sternlein von dem Himmel strahle, da sah ich hier im Erdental ein Lichtlein flimmern, wohl eine Viertelstunde fern, das in dem Turm da drüben brennen möchte. Das war der neue, nein, der sehr alte Wildmeister! — — Was er betreiben möchte, das wußte ich nicht; aber mir war, ich sei nun hier nicht mehr allein; und da ich mein Licht gelöscht, sah ich das andere noch lang von meinem Bett aus. Und Gott sei mit uns allen!

Aber am nächsten Sonnabend, es mochte nach 9 Uhr abends sein, saß ich wiederum auf meiner Kammer. Mein Vetter im Dorfe drunten, der Pastor Heike Madsen, hatte mir bei gestrigem Besuche ein Buch der holländischen Irrlehrerin, der Antoinette Burignon, gegeben, so vor Jahren drunten in der Stadt in eigenem Hause eine Buchdruckerei gehalten hatte, um ihre törichten Meinungen als Bücher ausgehen zu lassen. Es führte den Titel: „Das Grab der falschen Theologie“, und ist anno 1674 auf dem Markt zu Flensburg durch den Scharfrichter verbrennen worden, hatte mein Vetter aber curiositatis halber noch dies Exemplar geborgen. Mir war von dem frechen Wuste solcher Lehren der Kopf schier wüst geworden, und von draußen schlug der Sturm an die Fenster, als wolle er die Scheiben aus dem Blei reißen.

Da legte ich den Unflat beiseite, denn mich sazte Begehr nach einem stillen Gruß von meinem Nachbar jenseits der Heide. Aber obwohl er bisher noch um Mitternacht mit seinem Lichtlein in das Dunkel hinausgeleuchtet hatte, es war jetzt alles schwarz da draußen. Der Sturm fuhr heran und wieder fort; und es war dann eine Zeitlang

Familientisch.

Zur Chronik von Grieshus.
(von Th. Storm)
(Fortsetzung)

Um folgenden Tage hieß es, der Fremde sei als Wildmeister von dem Oberst angenommen; er habe sich die

Totenstille. Nur in der Ferne hörte ich ihn tosen, als ob er dort zu schaffen habe, bis er zurückkam und mit frischen Kräften wieder gegen Mauer und Fenster tobte. Und diesmal lag ich lange, bevor ich schlafen konnte.

— Als ich am Morgen über den Hof ging, sprach ich zu einem Knechte: „Das war schlecht Wetter in der Nacht!“ — „Ja, Herr, wie immer in den schlimmen Tagen,“ entgegnete er und schritt vorüber. Ich schüttelte den Kopf. Aber ich besann mich; wir schrieben den 24. So war der Wildmeister heute Nacht im Herrenhaus gewesen. Auch vernahm ich drinnen, daß heute der Tag sei, wo alle Jahre die alte Matten ihren Kirchgang halte; der Knecht aber, der bei ihrer Blindheit sie stets geleite, habe sich den Fuß vertreten. Also ging ich zu ihr, traf sie auch wohl gepuzet in der Gesindestube, mit neuem Fürtuch und schwarzen Käppchen, und bot ihr meine Dienste an.

„Er will mit dem alten Weibe nach der Kirche?“ fragte. Und als ich es befahlte: „So muß Er Geduld haben, Magister; denn so weite Wege geh ich nur ein Mal im Jahre.“

„Ich habe schon Geduld,“ sprach ich, „meine alte Mutter ist schwächer noch denn Sie.“

Da sah sie mich mit ihren toten Augen an und lächelte, daß ihr altes Antlitz mir gar hold erschien. Dann aber seufzte sie und sprach schier traurig und wie nur zu sich selber: „Du wirst auch alle überleben, Kind.“

Und auf diese sonderliche Rede gab sie mir die Hand, und wir gingen den Kirchweg hinab. Der Herr Oberst hatte mir in seinem Wagen Platz geboten, aber ich hatte solches abgelehnt. Und so sahen wir sie uns vorbeifahren. Die Tante Adelheid und der Oberst nickten, der Junker warf uns ein Küzlein aus dem Wagen zu. Es war gut Wetter worden, und die Sonne schien; und auch wir kamen in die Kirche, wenn auch langsam.

Nach dem Gottesdienste wartete ich, bis alle hinaus waren, Matten saß noch mit gefalteten Händen im Gestühle und betete still vor sich hin. „Wollen wir gehen?“ sprach ich leise; da hob sie sich und wir gingen aus der Kirche.

Als wir draußen zu Osten an der Kapellenwand vorbeiwanderten, strich sie mit der Hand an der Mauer entlang; „Schlaft wohl, ihr Christenseelen alle!“ murmelte sie; und dann, sodaß ich es nur kaum vernahm: „Und Gnade Gott auch dir, Junker Hinrich!“

Da wir dann weiter gingen, fragt ich: „War Junker Hinrich einer von den alten Herren?“ denn die Geschichte des Geschlechtes war mir derzeit nicht bekannt.

„Das war er, Magister,“ sprach die alte Frau mit schwerem Tone.

„Und lieget der auch hier begraben?“

Sie antworte mir nicht und sah nicht auf. Da wir aber wiederum eine Strecke weiter waren, sprach sie: „Er war der Beste; aber — bei Gott ist Rat und Tat.“ Dann fasste sie die Hände und ging schweigend neben mir.

Am Anberg bei Grieshuus waren wir von dem Bette eingeholt worden, der erst im Dorfkrug mit den Bauern hatte schwatzen müssen.

„Halt, halt!“ rief er mir zu; „so nehmet doch einen müden Christen mit, Ehrwürden!“ denn er nannte mich scherzend wohl schon damals mit dem Titel meines heutigen Berufes.

Und da wir dann nach Haus gekommen und die Alte in ihre Kammer gegangen war, fragt ich auch ihn: „Saget, wer war denn Junker Hinrich, von dem die alte Matten redet?“

„Gi, Ehrwürden,“ entgegnete der Bette lustig, „das solltet Ihr wohl wissen; das war ein Hund, der seinen Zwillingsbruder um das Erbe totschlug und dann von seinem neugeborenen Kind davonsließ. Aber redet nicht davon, denn er war der Großpapa von unserem jungen Prinzen!“

„Von Rolf! — Aber die Alte spricht anders von dem Mann!“

„Ja, die! Die ist nur halb bei Trost. Aber wisset, der Geist des Toten wartet auf der Heide, um ihn zu greifen, falls er in diesen Tagen dort vorüberkäme!“ Der Bette lachte: „Wird lange warten müssen, Ehrwürden! Drum aber vergreift sich's unterweilen auch! Der Fidelsfriz vom Dorf schlept seit drei Jahren noch die Beine wie ein Seehund; beim Stein am Tümpel hat man ihn gefunden:

„s ist eine bitterkalte Nacht gewesen, ein Wunder, daß kein Tier sich da herangewagt!“

„Ist das der Sauhaus, der neulich für ein neues Bißon gebettelt hat?“

Der Bette nickte: „Ich weiß, wo Ihr hinauswollt, Ehrwürden; aber der Wildmeister ist kein Säufer, und einen Hasenfuß werdet Ihr ihn auch nicht schelten wollen. Der wird erst morgen wieder vom Hofe gehen. Und die Dirne, so ihm das Essen zuträgt, sagt, es liege eine Bibel auf dem Tisch, sonst sei nichts da als der ergraute Mann. Der sehe nicht und höre nicht, und die Speise hole sie fast unberühret wiederum zur Küche.“

Ich dachte an den furchtbaren Wallenstein und an andere tapfere Männer, welche auch derlei Phantasmaten hatten, aber ich sagte nichts darauf.

(Forts. folgt.)

Nimm und lies.

Nr. 9 und 10 vom laufenden Jahrgang des „Christlichen Erzählers“ liegen vor. Wer diese feinen Monatsblätter regelmäßig liest, der gewinnt von Heft zu Heft immer mehr Freude an den Heften und wartet schon immer mit Begier auf das nächste. Die Fortsetzung von Wilh. Koydes Roman „Die liebe Frau von der Geduld“ gibt treues Bestimmt darauf, wovon wir Menschen eigentlich leben. Zwei geschichtliche Erzählungen aus der Lutherzeit lassen einen lebendigen Blick in jene großen Tage tun; wir erleben den Ritter Hütten in „Ultimat“ (von Carl Schüz). Wir begegnen Luther selbst im „Zorn von Wittenberg“ (von Emil Nellenberg). Wie steht man doch da mitten drin in der wildbewegten Zeit, Großes und Scheußliches umschließt sie in einem, und über allem steht der Deutsche Mann, der dem Jahrhundert seinen Stempel aufgedrückt hat. Solche Erzählungen lehren vielen Luther näher treten als noch so ausführliche sonstige Darlegungen.

Der „Christliche Erzähler“ erscheint monatlich und kostet nur 600 Rs. und Porto. Bestellungen an Schriftleitung des „Christenboten“ (P. Enders, Rio Negro, Paraná).

Westermann's Monatshefte, geleitet von Dr. Friedrich Düssel, Braunschweig, Berlin u. Hamburg, 1928, Georg Westermann. (1 Heft 4\$ und Porto).

Westermanns Monatshefte sind in der Tat die „illustrierte Zeitschrift fürs deutsche Haus“, gediegen durch ihren Inhalt, ihre Reichhaltigkeit und inneren Wert. Das vorliegende Septemberheft bringt treffliche Erzählungen: einen neuen Roman „Die Geißlerstadt“ von Liliencfein, einen mit vielen Bildern ausgestatteten Artikel von Braungart über Baierl's Malkunst und von Höhn über die „Köpfe aus dem geistigen Berlin“, ferner Abhandlungen über Gärtnerkunst, Körperkultur und Sport der Frau, über die Entstehung der modernen Kultur-Großstädte, über den nahen Orient, über die Rakete als Motor. Literatur, Malerei, Wissenschaft, Sport, Film, Mode, Kultur, Sozial-Politik sind in diesem Heft behandelt. Dieses Heft, außerordentlich vielseitig in Wort und Bild, ist ein Beweis, daß sich Westermanns Monatshefte den Ruhm bewahrt haben, eine der gediegensten Familienzeitschriften zu sein.

Kalender 1929 für die Deutschen Evangelischen Gemeinden in Brasilien. Er ist da, wird ungefähr 1\$500 kosten und ist bei den Pfarrern oder in Buchhandlungen zu bestellen; der Ertrag fällt restlos der Unterstützung evangelischer Arbeit in Brasilien zu.

Mit der Herausgabe dieses Kalenders, der nun schon den 8. Jahrgang zählt, hat sich die Rio Grandenser Synode ohne Frage ein dankenswertes Verdienst um die evangelische Sache in Brasilien erworben. Der neue Kalender zeigt auch einen anerkannten Fortschritt, der ihm gewiß eine noch viel weitere Verbreitung sichern wird: er ist nämlich viel volkstümlicher gehalten als so manches Stück bisher. Viele Bilder unterstützen die vielen und alle guten Artikel. Woll'n mal ein wenig mit den Titeln loslegen. Also:

„Weltanschau“; „Vom Deutschtum in Brasilien“; „Luthers großer und kleiner Katechismus“. Dann kommen Geschichten aus einigen Gemeinden; einige recht gute Gedichte sind auch eingestreut. Seminardirektor Fräger erzählt vom Lutherseminar in São Leopoldo; gut, wenn

wir uns von dieser für uns so lebenswichtigen Kunststalt etwas sagen und ich denke auch ins Gewissen schreiben lassen. Es folgt dann so mancherlei. Anekdoten, etwas von „Buch und Spruch“; ein Festartikel als Aufstalt zum 25jährigen Bestehen der Gemeinde Hansa-Hammonia in Sta. Catharina; beim Bericht über die Evang.-Lutherische Synode sind versehentlich auch einige Anmerkungen aus dem „Gemeindeverband von Sta. Catharina und Paraná“ hineingeraten, ist ein kleiner Schönheitsfehler. S. Paulo ist in einem Artikel besprochen. Nur noch einiges: „Die Allegorische Knechtschaft“ von Strindberg; allerhand Humor, bei dem ich manch liebes Mal Au! gerufen habe; „Das Glück im Winkel“; „Der erste Branntweinbrenner“ von Leo Tolstoi; „Ein Seemannsstück aus dem Weltkriege“; „Die Zwergmaus“ von Löns;

Nun, wir haben nur wenig herausgegriffen; aber wem nun der Mund nach unserem schönen Kalender nicht wässrig geworden ist, dem ist nicht zu helfen. Schönen Dank den Herausgebern für ihre feine Arbeit!

Neukalender 1929; Verlag Neuwerk, Kassel-Wilhelmshöhe. Preis 75 Pfennig und Porto.

Arbeitendes Volk aller Stände ist es, an das sich dieser Fahrweiser wendet. In alle Arbeit, die immer irgendwie auch Not ist, wie in alle Not leuchtet dieser Kalender hin ein mit Lichtern, die dunkles hell machen können. Die Schreibart ist auch für den schlichtesten Menschen zu lesen. Viel sinnige Sprüche; für jeden Monat ein oder zwei Leitworte, die des Nachdenkens wert sind. Nachdenksame Geschichten, Runde aus herzlich gefühlter Volksnot, ein trefflicher Bildschmuck: und das alles getragen von einer heiligen Liebe zu helfen, tragen, überwinden zu helfen. Heilandsliebe, schlicht und wahr: das ist's was ganz unaufringlich dieses Büchlein zur Jahresbegleitung bringt, und wozu es den lieben Leser aufruft.

Gottesjahr 1929; Herausg. Wilhelm Stählin; Bärenreiter-Verlag Kassel-Wilhelmshöhe. Preis Kart. 4 Mark, in Leinen geb. 5 Mark.

Auf meinem Weihnachtstische fehlt seit Jahren dieser Kalender nie. Jedes Jahr innerlich wachsend, führt er den aufmerksamen Leser einen guten, heiligen Weg. Besinnliche Leute sind, einmal mit ihm bekannt, seine immer treuen Freunde. Stählin und sein Freundeskreis sind nicht auf ausgetretenen Wegen zu finden. Die neue Zeit ist ihnen ein Gottesruf, und ihr heißestes Anliegen ist es, diesen Gottesruf doch ja recht zu hören.

So ist schon das Kalenderwerk am Beginn nicht nur ein Aufzählen und Numerieren von gleichlaufenden Tagen, wie man etwa Maissäcke auf den Wagen zählt. Hier will jeder Tag ein Gotteswort an dich sein. Gott hat dir mit deiner Lebenszeit etwas zu sagen. Jede Woche hat ihr Lösungswort, und das ist nicht wie etwa bei den Lösungen der Brüdergemeinde durch Los eines zum anderen willkürlich gestellt. In ihnen waltet vielmehr sinnvolle, innere Ordnung. Diese Ordnung ist herausgewachsen aus der Gottesordnung des Jahres selbst. Stählin sagt im Eingang davon gute, gütige Worte.

Was will nun das Buch als Ganzes? Einem hochnötigen Bruderdiens will es unserem zerfahrenen, befinnungslosen Wesen tun. Es will uns in einer Form, in einem Hause, in einer Feier wieder heimisch machen, will uns diese Heimat verständlich machen, ihren tiefen Sinn deuten — einer Heimat, ohne die wir doch schließlich öde, leer und zerfahren, ohne Halt und Festigkeit unsere Jahre zubringen wie ein Geschwätz. In die Kirche, ins Gotteshaus, in den Gottesdienst will es uns einführen, will verstehen lehren, Bedeutung, Sinn und Wesen aufzeigen, nahebringen, liebmachen. Wer weiß denn heute überhaupt noch, was Gottesdienst bedeutet? Wir bilden uns auf unsere Klugheit wer weiß was ein und stehenverständnislos vor den Dingen, die uns von Kind auf begegnen. So redet das „Gottesjahr“ nachdenksam vom Raum des Gotteshauses, vom Turm, von der Stimme der Glocke, vom Sonntag, von der Bereitung zum Gottesdienst, vom Kreuz und Altar. Die Kirchenfenster fangen an zu reden und der Kirchenschmuck. Was du eigentlich im Gottesdienst vor dir hast, in der Liturgie, im Kirchengesang, in der Schriftlesung, in der Predigt, vom Gebet, vom großen Schweigen, von all dem wird gehandelt. Und immer groß, fromm, weitblickend und tiefgründig zugleich. Liebe Seele, wenn dich dies „Gottesjahr“ begleitet, du hast Nahrung

auf ein volles Jahr und darüber hinaus. Wie gern nehme ich die früheren Jahrgänge immer wieder vor. Für schlichte Leute ist ja das Buch wohl nicht leicht zu lesen, aber wir wünschen ihm in unserem Leserkreis von ganzem Herzen doch gar manchen Freund, der sich helfen lässt, die heiligen Dinge des Gotteshauses und Gottesdienstes wieder ganz von Gott aus leuchten zu sehen. Gott segne deinen Weg, liebes „Gottesjahr 1929“; möge er dich zu den deutschen Evangelischen Brasiliens führen; denn du hast auch uns einen blutnötigen Gottesdienst auszurichten. Eds.

Blatt fällt um Blatt.

Im Morgenlande kennt man, wie uns Max Eyht erzählt, eine wundersame Festnacht, die Schicksalsnacht genannt. In derselben geht Gott an dem Lotosbaum vorüber, der einsam an der äußersten Grenze des Paradieses steht. Auf seinen Millionen Blättern sind die Namen der Menschen geschrieben, die auf Erden leben. Da sind frische und welke, helle und dunkle; jeder Mensch hat sein Blatt.

Diesen Baum schüttelt der Allmächtige mit eigner Hand, und welches Blatt zur Erde fällt, dessen Leben wird im kommenden Jahre dahinsinken.

Wer weiß, ob nicht unser Blatt schon niedergefallen und unser Tod beschlossen ist? Aber das soll es nicht sein, was uns heute schreckt. Von jenem Baum des Lebens fallen, das ist es nicht, was wir fürchten sollen. Aber von Gottes Herzen, aus seiner Gemeinschaft entfernt zu werden, das gedenken wir zu scheuen! (Geher-Mittelmeyer „Gott und die Seele“ 1906).

In Gottes Händen.

Der Mensch lebt und besteht

nur eine kurze Zeit.

Und alle Welt vergeht

mit ihrer Herrlichkeit.

Es ist nur einer ewig und an allen Enden,

und wir in seinen Händen.

(M. Claudius).

Was die Schriftleitung sagt.

Man pflegt zu Jahresende noch allerhand in Ordnung zu bringen, was man nicht ins neue Jahr mitschleppt will und auch nicht soll. Liebe Leser, bei vielen wartet der „Christenbote“ noch auf das geringe Bestellgeld von 2\$000. Und nicht wahr, daß für 1929 zahlen wir gleich mit, ehe es wieder vergessen wird und so lange ansteht. Einige Gemeinden liefern mit rühmenswerter Treue ab; bei anderen liegt das sehr im Argen. Also bitte: die alte Schuld erledigen und für 1929 bald vorausbezahlen.

Das alte Jahr geht still zu Ende! Wir machen besinnlich halt und fragen uns: wie war es doch eigentlich. Hier fragen wir uns nun als Lesergemeinde des „Christenboten“. Ein gut Stück Weges hat uns der treue Gott wieder miteinandergehen lassen. Ihm gilt zunächst unser Dank und noch einmal Dank!

Die gewaltige Steigerung der Leserzahl, die wir in den letzten 2 1/2 Jahren erlebt haben, ist nun langsamer vorwärts gegangen. Noch gibt es manche größere Gemeinde, von der wir einen regeren Bezug erwarten zu können glaubten. So ist also die Zahl 3000 nicht, wie wir erhofften, erreicht worden. Vielleicht schenkt sie uns Gott im nächsten Jahre.

Aber das sind nun die äußeren Dinge. Auch das sonstige Wachstum unseres Blattes ist uns nicht beschert worden. Wir können bei unserem heutigen Kassenbestand den Schritt noch nicht wagen. So leben wir auch hier in der Hoffnung auf das Kommende.

Manche brennende Gemeindefrage haben wir mit einander durchsprechen dürfen. Und zu seiner Freude hat der „Christenbote“ zuweilen gemerkt, daß er die richtigen Stellen getroffen und da und dort offenbar das rechte Liedlein angestimmt hat. An freundlicher Zustimmung hat's nicht gefehlt. Und wenn auch der „Christenbote“ nicht auf Beifall aus ist, so hat sie ihn doch gefreut. Zwei Bezieher wollten dieses „Heftblatt“ nicht mehr lesen. Nun dafür haben sich über 50 neue Bezieher gemeldet, und der „Christenbote“ hat gerade aus dieser Ablehnung ersehen können.

wie hochnotig sein Dienst ist für den evangelischen Glauben in unseren Gemeinden. Welche Blätter und morische Äste müssen immer einmal fallen; so bleibt der Baum gesund und kann frisch grünen. Es darf uns nun und niemals darum gehen, Menschengunst um jeden Preis zu gewinnen; daß unser Herr Christus uns günstig sehe, darauf allein kommt's uns an. Seine Arbeit, seine Sache ist's, die wir miteinander treiben wollen und sollen. Gebe Gott, daß uns das neue Jahr so manches Versäumte nachholen lasse. Ich fürchte, wir haben noch viel zu leise gesprochen.

Uns allen aber in Häusern und Gemeinden schenke der ewige Gott seine Gnade zur lieben Weihnacht und zum ersten Schritt in ein neues Jahr. Ja, komm Herr Jesu!

In diesem heiligen Gebet möchte sich der „Christenbote“ gern mit seiner ganzen lieben Lesergemeinde hin und her im Lande eins wissen. Das müßte ein rechtes, gläubiges, starkes Festfeiern geben.

In glaubensbrüderlicher Treue grüßt
Euer „Christenbote“.

Liebesgaben.

Pfarrgemeinde Südarm. Für den Christenboten geben: Johann Hoffmann vom Canoas 10 Mil., Joh. Schwarz vom Tajo 1 Mil. — Für den Gustav Adolf-Verein: Joh. Hoffmann vom Canoas 10 Mil., Johann Bruns vom Tajo 2 Mil. — Für den Kirchenbau Südarm: Rudolf Probst vom Südarm, anlässlich seiner Tauffeier, 12 Mil.

Gott segne Geber und Gaben!

Grau, Pfarrer.

Hansa-Humboldt. Ich erhielt für den Gustav Adolf-Verein: Reform.-Festkollekte Stadtplatz 19.700; Paulstraße 8.800; Isabellastraße II 7.000; Kindergottesdienst 4.100; Abendfeier 10.600; Überschuß vom Schriftenverkauf 8.000; Liebesgabe A. Engel 3.400; in Summa: Rs. 61.600. (außerdem den Gemeinde- und die Mitgliedsbeiträge).

Für den kirchlichen Hilfsfonds: Trauung Krüger-Stüber 2.100; Tgb. Sell-Schlägel 1.100; Fr. M. P. S. Ventto 4.200; in Summa: Rs. 7.400.

Herzlichen Dank für die reichen Dankopfer!

Böß.

Für den Gustav Adolf-Verein wurden eingenommen durch Kollektan am 3. 9. in Sandbach 3.100; 7. 10. Taquaras 7.000; 7. 10. Hammonia 21.900; 14. 10. Neubremen 12.000; 14. 10. Neustettin 5.500; 21. 10. Neuberlin 10.000; 21. 10. Sellin 3.900; 28. 10. Ober Raphael 7.600; zusammen Rs. 71.000; durch Mitgliederbeiträge 71.200 (17 Mitglieder); zusammen Rs. 142.200.

Frau Marie E. in Neuberlin stiftete der Kirche für Gesundung eines Kranken am 4. November Rs. 10.000.

Allen freundlichen Gebern sei auch an dieser Stelle herzlichst gedankt!

Brick.

Zur Beschaffung der Bilder für den Religionsunterricht stiftete Herr Apotheker Ellinger in Neuberlin Rs. 5.000.

Herzlichen Dank!

Brick.

Rio Negro. Für Kirchl. Hilfsfonds: Mittwochkollektan vom 31. Oktober bis 5. Dezember 27\$800; von Rüdiger 400 Rs.; Kollekte bei Totengedächtnis Bornemann 12\$400.

Für Waisenhaus Pella: P. und H. 3\$000.

Für Gustav Adolf-Verein gingen nach dem Gottesdienst noch ein von: Fr. Rüdiger 1\$000, Fr. Franke 1\$000, Familie Kirchner 10\$000, P. H. 2\$000, Albert Meister 5\$.

Mit herzlichem Dank für die freundlichen Geber ist es nötig noch einmal zu bemerken, daß der „Kirchliche Hilfsfonds“ allen für den Kirchendienst nötigen Ausgaben gilt, insbesondere soll aus seinen Mitteln der Religionsunterricht und Kindergottesdienst mit Lehr- und Hilfsmitteln ausgerüstet werden. Bei der genauesten Abrechnung, die auch im „Christenboten“ regelmäßig bekannt gegeben wird, weiß also jeder freundliche Spender, wo sein Geld hinkommt.

Edd.

Kirchennachrichten.

Gottesdienste:

Deutsch-Evangelische Gemeinde Curitiba.

Jeden Sonntag, 9 Uhr vorm.: Kindergottesdienst.
Sonntag, 10 Uhr vorm.: Gemeindegottesdienst.

Dienstag, 8 Uhr abends: Kirchenchorübung.
Mittwoch, 8 Uhr abends: Abendandacht.

Pfarrer Berchner.

Evangelische Gemeinde Hammonia.

	Sonntag, den 16. Dez.	vorm.	Gottesdienst
Neustettin	"	nachm.	"
Taquaras	23.	"	"
Neuberlin	"	vorm.	"
Hammonia	25.	"	"
Sellin	"	nachm.	"
Neubremem	26.	"	"
Ober-Raphael	"	nachm.	"
Sandbach	30.	"	"
Hammonia	31.	abends 8 Uhr	"
Unter-Raphael	1. Jan.	vorm.	"
Neubremen			
Sellin			
Unter-Raphael			
Hammonia			
Hammonia			
Neubremen			
Neustettin			
Sellin			
Sandbach			
Ober-Raphael			
Neuberlin			
Hammonia			
Gaquareas			

Der Konfirmandenunterricht beginnt in:

Dienstag, den 4. Dezember, vorm. 10 Uhr

Donnerstag, den 6.

Sonntag, den 1. Jan., vorm. Neujahrs-gottesdienst des Sprengels

der Gemeinde

Hammonia " 9 " " Delegiertenversammlung der Gemeinde

Neubremen " 13. " vorm. Gottesdienst

Neustettin " 20. " vorm. "

Sellin " 27. " vorm. "

Neuberlin " 3. Febr. vorm. "

Hammonia " nachm. "

Konfirmandenunt. tritt in:

Hammonia: Jeden Montag Nachmittag um 2 Uhr — Neubremen: Jeden Dienstag Vormittag um 10 Uhr — Sellin: Jeden Donnerstag Vorm. 9 Uhr. — Religionsunterricht in Hammonia: Jeden Sonnabend vorm. 9 Uhr. Die Vormittags-gottesdienste beginnen um 10 Uhr; die Nachmittags-gottesdienste um 4 Uhr.

Brick, Pfarrer.

Evangelische Kirchengemeinde Hansa-Humboldt.

	Sonntag, den 16. Dez.	Gottesdienst
Stadtplatz	23.	"
Ribeão grande	"	" (abds. Christvesper)
Stadtplatz	24.	"
Stadtplatz	25.	"
Rio Novostr.	26.	"
Pedra de Amolar	30.	"
Stadtplatz	31.	Jahresschluß-Andacht mit Abendmahlfeier
Paulstraße	2. Jan.	(mit Abendmahlfeier)

Die Gottesdienste beginnen um 10 Uhr, Taufen vorher; Kindergottesdienst um 9 Uhr; Jugendverein um 2 Uhr nachm.

Pfarrer Böß.

Evangelische Gemeinde Neu-Breslau.

	Sonntag, den 16. Dez.	10 1/2 Uhr	Gottesdienst
Serra Eisenbach	23.	9 1/2	"
Uru	"	nachm.	Weltachtsfeier der Sonntagsschule
Dona Emma	3	"	Christvesper verb. mit Weltachtsfeier der Sonntagsschule
Neu-Breslau	Montag,	nachm.	Festgottesdienst
Neu-Breslau	1. Weihnachtsfeiertag	9	Weihnachtsfeier der Sonntagsschule
Canellabach	2.	nachm.	Weihnachtsfeier der Sonntagsschule
Dona Emma	30. Dez.	10	Gottesdienst
Krauel-Central	nachm.	3	Sylvesterfeier m. Beichte u. hl. Abendmahl
Neu-Breslau	Montag, den 31. Dez.	3	"
Canellabach	Sonntag, den 6. Jan.	9	Gottesdienst
Dona Emma	13.	10	"
Neu-Breslau	20.	9	"
Uru	27.	1/29	"

Jeden Dienstag, abends 7 1/2 Uhr, Bibelstunde im Pfarrhaus.

Die Annahme der Konfirmanden aus dem Sprengel Neu-Breslau findet am Freitag, den 28. Dezember, nachm. 2 Uhr im Pfarrhaus statt. Taufurkunden und Geburtsurkunden sind mitzubringen.

Braunies, Pfarrer.

Evangelische Gemeinde Itoupava.

Jacu Ussú	16. Dez.	vorm. 9 Uhr	an schl. Beichte u. Abendmahl
Obere Massaranduba	nachm.	4	(Schule bei Mansé)
Schule bei Wulf	23.	9	Weihnachtsgottesdienst
Fortaleza	nachm.	4	"
Itoupava	24.	9	Weihna - Feier d. Kindergottesd.
Itoupava	25.	9	Weihnachtsgottesdienst
Itoupava-Rega	26.	9	Weihnachtsgottesdienst
Zidelis	nachm.	4	"
Treze de Maio	30.	9	Sylvestergottesdienst
Braco do Sul	nachm.	3 1/2	"

Das „Christenboten“-Abonnement 1928 und sämtl. Rückstände sind abzuführen.

Mittwoch, den 19. Dezember, vorm. im Pfarrhaus zu Itoupava: Annahme der Konfirmanden für 1929. Nachzuweisen sind Taufe, zweijährige Teilnahme am Schulreligionsunterricht und für Auswärtige die schriftliche Einverständniserklärung ihres Gemeindepfarrers.

Mittwoch, den 26. Dezember, nach dem Gottesdienst in der Kirche zu Itoupava-Rega, Konfirmandenaufnahme für dort. Die gleichen Nachweise sind nötig auch für Kinder aus dem Pfarrbezirk von Jaraguá.

P. von Prökner.

Evangelische Pfarrgemeinde Benedicto-Timbo.

Rio Abda	Sonntag, den 16. Dez.,	Konfirmation u. Abendmahl
Obermulde	" 23. "	Gottesdienst
Timbo	" 24. "	1/28 Uhr abends. Christfeier
Cedro Alto	" 25. "	
Timbo	" 26. "	
Rio Abda	" 30. "	
Timbo	" 31. "	1/28 Uhr abends. Silvesterfeier
Obermulde	1. Jan.	

Am 6., 13. u. 20. Dezember: Adventsfeiern abends 1/28 Uhr in der Kirche zu Timbo.

Die Gottesdienste beginnen um 9 Uhr. — Jeden Dienstag, abends 8 Uhr, Versammlung der "Frauenhilfe f. d. Ausland" im Pfarrhaus Timbo.

Jeden Mittwoch, um 9 Uhr in Benedicto-Novo, um 2 Uhr in der Schule bei Löwe: Konfirmandenunterricht.

Jeden Montag, abends 8 Uhr: Jugendabend im Pfarrhaus.

Berggold, Pfarrer.

Santa Maria	Sonntag, den 16. Dez.,	(und Schule bei Löwe)
Russenbach	" 23. "	

Benedicto-Novo	" 24. "	8 Uhr abends. Christfeier
Freiheitssbach	" 25. "	(und São João)

Benedicto-Novo	" 26. "	
Santa Maria	" 30. "	

Benedicto-Novo	" 31. "	8 Uhr abends Silvesterfeier
Russenbach	1. Jan.	(und Schule bei Löwe)

Die Nachmittags-Gottesdienste beginnen um 3 Uhr.

Auxinger, Vikar.

Evangel. Gemeinde Brusque.

" 23.	" Kein Gottesdienst.
" 24. "	Christfeier um 1/28 Uhr abends.
" 25. "	Weihnachtsgottesdienst.
" 30. "	Gottesdienst.
" 31. "	Andacht.

Die Gottesdienste beginnen um 9 Uhr. — Kindergottesdienste um 8 Uhr.

Pfarrer, Pastor.

Evangel. Gemeinde Itajahy.

" 22.	Dezember, 8 Uhr abends, Weihnachtsfeier mit Lichtbildern.
" 23. "	Gottesdienst, Kindergottesdienst.

Pfarrer, Pastor.

Evangelische Pfarrgemeinde Bella Aliança.

Tojo	16. Dez.	Konfirmation m. allgem. Feier d. hl. Abendmahl
Cobras	23. "	vorm. 9 Uhr Gottesdienst
Lauterbach	"	nachm. 3 Uhr Konfirm. m. allg. Feier d. Abendm.
Südarm	25. "	Weihnachtsgottesdienst, abends 1/28 Uhr Weihnachtsfeier am Südarm
Matador	26. "	
Lontra	30. "	
Südarm	31. "	abends 8 Uhr, kleine Jahresabschluss-Feier
Südarm	1. Jan.	Gottesdienst
Mosquito	6. "	Konfirmation m. allgem. Feier d. hl. Abendmahl
Gr. Trombudo	13. "	

Jeden Sonntag am Südarm "Kindergottesdienst". Jeden Montag Nachmittag Mädchenhandarbeitsstunde. Jeden Dienstag Nachmittag Frauenverein. Jeden Mittwoch Chorübung. — Gottesdienstbeginn um 9 Uhr.

Die Christenbotengelder bitte mitbringen!

Pfarrer Grau.

Trombudo	Sonntag, den 23. Dezember	Gottesdienst.
Kilometer 10	" 25. "	
Kilometer 20	" 26. "	
Im Boi	" 1. Januar	
Victoria	" 1. "	nachm. 3 Uhr
Pombas	13. "	

Die Gottesdienste beginnen um 9 Uhr. — Christenbotengelder bitte mitbringen.

Diacon Herken.

Evangelische Gemeinde Badenfurt.

Itouavasinha	Sonntag, den 16. Dez.	8 Uhr Kindergottesdienst.
Badenfurt	" 9	Hauptgottesdienst.
Testo Zentral	" 3 "	Kindergottesdienst.
Itouavasinha	" 9	liturgische Weihnachtsfeier
Badenfurt	" 4 Uhr nachm.	
Alt Rio do Testo	" 1/27	
Encano do Norte	" 25. "	vorm. Festgottesdienst.
Badenfurt	" 26. "	9 "
Testo Zentral	" 26. "	nachm. "
Badenfurt	" 30. "	vorm. Kindergottesdienst.
Badenfurt	" 9	Hauptgottesdienst.
Itouavasinha	" 11	abends. Silvestergottesdienst.
Itouavasinha	" 1. Jan.	vorm. Festgottesdienst
Selletal	" 3	nachm. Gottesdienst
Itouavasinha	" 9	vorm. Sprengelversammlg.

Frauenverein Badenfurt: Weihnachtsfeier für die Kleinen am 3. Feiertag im Pfarrhaus.

Frauenverein Testo Zentral: Weihnachtsfeier um 3 Uhr bei Frau Koch.

Konfirmierte Jugend: 1. Januar 29, nachm. 3 Uhr im Pfarrhaus Badenfurt.

Religionsunterricht: Badenfurt, jeden Freitag nachm. von 2—4 Uhr.

Konfirmandenunterricht: Testo Zentral Dienstag, Badenfurt Mittwoch,

Encano do Norte Donnerstag, Itouavasinha Freitag, vorm. 1/29—1/212 Uhr.

Kirchenchor: Jeden Mittwoch, abends 8—9½ Uhr, Kirche Badenfurt.

Portugiesischer Unterricht: Dienstag u. Donnerstag, abends 8 Uhr im Pfarrhause.

Pfarrer, Pfarrer.

Deutsche Evangelische Gemeinde Rio Negro.

Rio Negro	Gottesdienste: am 9., 16. u. 25. Dez., vorm. 10 Uhr
	am 9. abends, 10 Uhr

am Jahresende, abends, 8 Uhr mit hl.

Abendmahl

Kindergottesdienste: an jedem Sonntag, vorm. 3/4 9 Uhr

Wochenandachten: am 5., 12. u. 19. Dez., abends, 8 Uhr

Campo de Tenente am 25. Dezember, nachm. 4 Uhr

Canoinhas am 1. Januar, nachm. 4 Uhr

Tres Barras am 27. Dezember, nachm. 4 Uhr

Gottesdienst: am 27. Dezember, abends, 8½ Uhr.

Enders, Pastor.

Voranzeige!

Der

Kreis-Kirchentag

der im **Kirchenkreis Blumenau** vereinigten Evangl. Gemeinden Badenfurt, Blumenau, Brusque, Stoupava u. Pommereode findet am

Sonntag, den 27. Januar 1929

in **Stoupava**

statt. Das Jahr 1929 bringt allen Protestantenten die vierhundertjährige Wiederkehr des Tages von Speyer; brüderlich willkommen soll deshalb auch am 27. Januar 1929 uns jeder Protestant sein, der zum Feste kommt von nah und fern!

Stoupava, am Luitertag 1928.

Zum Auftakt: **Der Kreispfarrer.**



Nervenschmerzen

so hartnäckig sie auch sein mögen, besiegt man in kürzester Zeit mit

AFIASPIRINA

Dieses ideale Mittel wirkt nicht nur schmerzstillend, sondern auch anregend und verursacht keinerlei unangenehme Nebenwirkungen auf Herz oder Nieren.

Um sich vor Nachahmungen zu schützen, achte man darauf, dass jede Tablette, Tube oder jeder

"Enveloppe"

und "Disco"

das BAYER



KREUZ trage.



Was ist

Dr. HOMMEL's Haematogen?

Lassen wir den Arzt sprechen:

«Hommel's Haematogen ist eines der besten, wenn nicht das beste, der zurzeit bestehenden Präparate, die ich kennen gelernt und erprobt habe.

Bei skrofulösen u. rachitischen Kindern, bei Bleichsucht, bei nach fieberhaften Erkrankungen auftretenden u. sonstigen Schwächezuständen, bei verschiedenen Arten von Verdauungsstörungen hat es mir vorzügliche Dienste geleistet».

(Dr. med. G. Krischke, Schlegel, Schlesien.)

Casa Hertel

Praça Municipal No. 9

Curityba

Praça Municipal No. 9

- Solo's -
- Gesang -
Orchester

- Tänze -
- Opern -
Operetten



Marken:

Victor - Columbia - Odeon - Vox - Artiphon - Beca - Pallophon - Cameo - Imperador usw.

Grammophone

in jeder Preislage.

Nadeln - Schalldosen - Federn

und alle Bestandteile für
Grammophon-Maschinen.

Goldene Medaille
Rio de Janeiro
1922

Loja Flora Curitybana

Willy Cremer, Curityba

Rua 15 de Novembro No. 77

Telephones: Loja 754 - Chacara 423
Endereço Telegraphico: «Flora»

empfiehlt

seine reichen Bestände an

**Blumen,
Sämereien**

und

Pflanzen

aller Art,

sowie auch verschiedene Sorten von

Frucht-

und

Schattenbäumen.

Bestes und größtes Unternehmen
— dieser Art am Platze. —



Norddeutscher Lloyd, Bremen.

Passagierdienst mit Schnelldampfern zwischen Deutschland, Brasilien und dem Rio de la Plata.

Abschaffungen von S. Francisco do Sul
der Mittelklassendampfer u. 3. Klasse (Kammer u. Wohndeck)
„Köln“, „Werra“, „Weser“, „Madrid“
Nach Buenos Aires über Rio Grande, Montevideo:

D. „Weser“	1. Januar 1929
D. „Madrid“	17. Februar
D. „Werra“	12. März
D. „Weser“	2. April
D. „Madrid“	12. Mai
D. „Werra“	4. Juni
D. „Weser“	25. Juni

nach Bremen über Santos, Rio, Bahia, Santa Cruz
de Tenerife, Lissabon, Vigo, La Coruña, Bremen:

D. „Werra“	30. Dezember
D. „Weser“	20. Januar 1929
D. „Madrid“	10. März
D. „Werra“	31. März
D. „Weser“	22. April
D. „Madrid“	2. Juni
D. „Werra“	23. Juni

Wegen Passagen und jeder weiteren Auskunft in Reiseangelegenheiten wende man sich an die Agenten

Hoepcke & Cia.

S. Francisco do Sul und Blumenau.

Alle Arten von
Uhren — Ringe
sogenannte Trauringe
Ohrringe
Brillen

stets in größter Auswahl und zu billigsten Preisen bei
Rischbieter & Gestwicki — Blumenau



Geschenkartikel,
deutsche Grammophone
und Platten
und vieles andere
mehr

Regelmäßiger Schnelldampfer-Dienst zwischen Hamburg, Rotterdam, Boulogne s. M., La Coruña, Vigo, Lissabon, Bahia, Rio de Janeiro, Santos, S. Francisco do Sul, Rio Grande, Montevideo und Buenos Aires.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Regelmäßiger Schnelldampfer-Dienst zwischen Hamburg, Rotterdam, Boulogne s. M., La Coruña, Vigo, Lissabon, Bahia, Rio de Janeiro, Santos, S. Francisco do Sul, Rio Grande, Montevideo und Buenos Aires.

Nächste Abfahrten von S. Francisco do Sul nach Buenos Aires via Rio Grande und Montevideo:

Motor-Schnellschiff „Monte Sarmiento“	am 20. Dezember
„Monte Olivia“	am 4. Januar 1929
„Monte Cervantes“	am 20. Januar
„Monte Olivia“	am 13. März
„Monte Sarmiento“	am 26. April
„Monte Olivia“	am 30. Mai

Abschaffungen von Santos einen Tag und von Rio 2 Tage später.

Nächste Abfahrten von S. Francisco do Sul nach Hamburg via Santos, Rio de Janeiro und Bahia:

Motor-Schnellschiff „Monte Sarmiento“	am 13. Januar 1929
„Monte Olivia“	am 17. Februar
„Monte Cervantes“	am 4. März
„Monte Olivia“	am 7. April
„Monte Sarmiento“	am 19. Mai
„Monte Olivia“	am 16. Juni

Abschaffungen von Rio zwei Tage und von Santos einen Tag früher.

Die Monte-Schiffe sind neue Spezial-Schnellschiffe, ausgestattet mit geräumigen gut ventilirten und luftigen 2, 4 und 6 bettigen Kammern, mit fließendem kalten und warmen Wasser in jeder Kammer, sowie mit sehr geräumigen, den modernsten Ansprüchen zusagenden Speisräumen, Gesellschaftsräumen und Decks, Rauchsalons, Schreib-, Les- und Bibliotheksräumen, Friseursalons u. s. w.

Fahrscheine, Pläne, sowie nähere Auskünfte über Fahrpreise und Platzreservierung sind erhältlich bei den Agenten

Basilio Corrêa & Truppel
S. Francisco do Sul — Santa Catharina.
Caixa postal 29. — Telegr.-Adresse: „Basilio“.

Hoepcke & Cia., Blumenau.

Deutsch-Evangelisches Internat für Mädchen und Knaben, Rio Claro

(Staat S. Paulo).

Unterricht in allen Schulfächern, Sprachen, Musik, Maschinenschreiben, Stenographie, Handarbeit, Nähen und Zuschnieden. Man verlange Prospekte.

Die Direktion:

Th. Koelle, Pastor, P. Koelle, Dr. phil.,
Chr. Koelle,
Lehrerin für höhere Mädchen Schulen und Lyceen.



Hervorragend gute Qualitäten — hübsche, ansprechende Muster — moderne, kleidsame Farbtöne
sind besondere Kennzeichen unserer ständig wechselnden Auswahl.
Unsere Preise sind recht vorteilhaft, die Bedienung streng reell, sodaß jedermann bei uns kaufen kann.

Besondere Beachtung verdient auch unsere Abteilung für **Braut-Ausstattungen** verbunden mit erstklassigen Ateliers für
Damengarderobe und Damenwäsche.

Muster, Reklameschriften und Preise auf Verlangen!

Braun

Curityba — Braun & Cia. — Caixa postal 341

Banco Nacional de Commercio

(Nationale Handelsbank)

Sitz: PORTO ALEGRE.

Kapital: Rs. 25.000.000\$000

Reserven: Rs. 21.250.000\$000

Gegründet 1895. Besitzt 53 Zweigstellen in allen
größeren Plätzen der Staaten Rio Grande do Sul,
Parana und Santa Catharina.

Übernimmt Gelder auf im Kontoforrent ohne Kündigung und in
Depositen mit Kündigung oder auf feste Zeit.

— Zahlt die besten Zinsen. —

Abteilung Volksdepositen (Sparkassen).

Mit Ermächtigung der Bundesregierung.

In dieser Abteilung übernimmt die Bank Gelder von Rs. 50\$000
ab als erste Einzahlung, doch können die folgenden schon von
Rs. 20\$000 ab eingezahlt werden. Es können wöchentlich bis zu
Rs. 1.000\$000 ohne Kündigung abgehoben werden. — Leih Gelder
auf Notas promissorias gegen irgendwelche Garantien, diskontiert
Duplikatas, Wechsel und andere in- und ausländische Wertpapiere.
Übernimmt die Einkassierung aller Wechsel und Wertpapiere.

Zahlungen nach allen Plätzen der Republik
sowie des Auslandes werden prompt ausgeführt.

Succursal em Rio Rego.

Rua 15 de Novembro. — Edificio proprio.

Casa de Saude São Francisco
(Privatklinik)

Dr. Jorge Meyer Filho

Rua São Francisco 25 — Curityba

Neueingerichtete, moderne Klinik — Größte Reinlichkeit
Aufmerksame Bedienung — Angemessene Preise
Moderne Röntgenapparate — Diathermie — Höhensonne — Pylloskopie etc.
Spezialität: Operationen, Frauenkrankheiten, Geburts-
hilfe, künstl. Pneumothorax bei Lungenkrankheiten.

Ärztliche Sprechstunden: 10—11,30 Uhr und 4—6 Uhr.

Warum liest du noch nicht den „Christenboten“?

— Er kostet jährlich nur 2\$000 ! —

Werb unter deinen Freunden für den „Christenboten“!

Verantwortlicher Schriftleiter: P. Enders, Rio Negro.

Alle Sendungen, Bestellungen, Anzeigenanträge etc. gehen an den
Schriftleiter. Geldsendungen durch Banco Nacional do Commercio.

Druck von Boehm & Cia., Joinville.